Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Nummer 284 — Sonnabend, 2. / Sonntag, 3. Dezember — 1944

Alle Feind-Durchbruchsversuche bei Aachen gescheitert

Kraftvolle Gegenangriffe nordwestlich Jülich und westlich Düren — Wachsende Härte der Kämpfe in Lothringen und im Elsaß
Neuer britischer Ansturm in Mittelitalien aufgefangen

Berlin, 2. Dez. Die dritte Woche der Schlacht bei Aachen begann mit kraftvollen und erfolgreichen Gegenangriffen unserer Truppen. In den späten Abendstunden des Donnerstag gab der Gegner selbst in mehreren Funksendungen zu, daß die von wuchtigen Gegenschlägen getroffenen Verbände der 1. nordamerikanischen Armee am Inde-Bach und im Walde südlich Langerwebe zurückgehen mußten. Die gleichzeitigen Mißerfolge der 9. nordamerikanischen Armee zwischen Jülich und Würm suchte der Feind durch Betonung örtlicher Kampfvorgänge zu verschleiern. Er spricht dabei vom fanatischen Widerstand in Beeck und Lindern, zwei kleinen Ortschaften an der Bahnlinie Aachen — Erkelenz. Er vergißt jedoch zu erwähnen, daß es seine eigenen, durch unsere Gegenangriffe abgeschnürten Restgruppen sind, die sich ohne Aussicht auf Entkommen in einzelnen Häuser-Ruinen festkrallen. Die Entsatzangriffe der Nordamerikaner vermochten zwar den Bahndamm westlich der Ortschaft zu erreichen, aber der schmale, etwa 800 Meter tiefe Einbruch konnte die immer mehr zusammenschrumpfenden, von allen Seiten hart bedrängten feindlichen Kampfgruppen nicht entlasten.

Unbedeutender feindlicher Bodengewinn

Der einzige nennenswerte Bodengewinn gelang den Nordamerikanern am Südrand des Waldes von Hürtgen. Hier nahmen sie durch konzentrische Angriffe die Ortschaften Groß-Hau und Klein-Hau und gewannen damit nach mehrtägigen, überaus verlustreichen Kämpfen etwa 2½ Kilometer der Straße Hürtgen — Düren. Diesen Fortschritt empfindet der Gegner selbst als so geringfügig, daß er ihn in seinen Meldungen nur beiläufig erwähnt. Wie in den beiden ersten Wochen der dritten Schlacht bei Aachen sind somit auch am Beginn der dritten Kampfwoche die Durchbruchsversuche der Nordamerikaner trotz stärkster Jagdbomberunterstützung gescheitert, aufopferungsvoller Widerstand und energische Gegenangriffe, bei denen sich am Donnerstag im Raume nordöstlich Geilenkirchen Panzergrenadiere und bei fünfzehnstündigen Nahkämpfen in den Wäldern bei Merode Fallschirmjäger besonders bewährten, haben bisher den Bodengewinn des Feindes auf wenige hundert Meter täglich beschränkt. Den größten, dafür aber unter besonders hohen Verlusten an Menschen und Panzern erkauften Bodengewinn machte der Feind, wie der Wehrmachtbericht meldete, westlich Würselen.

Schwere Kämpfe an der Saar

Neben dem Raum von Aachen war das Vorfeld der Westbefestigungen an der Saar ein weiterer Schwerpunkt starker feindlicher Angriffe. Die Hauptstöße erfolgten am Südteil des Orscholz-Riegels und im Abschnitt westlich Saarlautern. Für geringe, nach Metern zu messenden Fortschritte mußten die Nordamerikaner überaus schwere Verluste hinnehmen, da sie immer wieder in Minenfelder und in das Kreuzfeuer unserer Vorfeldbunker gerieten. Die Saarschleifen südöstlich Orscholz, bei Merzig und Dillingen sind die Punkte, an denen sich der Gegner dem Fluß am meisten genähert hat. Dort sind aber auch die kräftigsten eigenen Gegenangriffe angesetzt. Zwischen St. Avold und Saarunion haben sich die Anglo-Amerikaner gegenwärtig in den alten Befestigungsanlagen der Maginot-Linie festgefahren. Alle dortigen Vorstöße blieben im Abwehrfeuer liegen. Auch bei Saarunion scheiterten auf dem Ostufer der oberen Saar starke feindliche Angriffe. In der oberrheinischen Tiefebene verstärkten die Nordamerikaner ihren Druck. Nach Zuführung frischer Kräfte griffen sie beiderseits der Moder nach Nordwesten und mit insgesamt etwa 12 Divisionen den Frontbogen zwischen Hochvogesen und Rhein von Norden, Westen und Süden an. Der Bodengewinn war aber gering.

Verstärkter Druck südlich Straßburg

Nördlich Straßburg wurde der Feind in harten Kämpfen zwischen Ingweiler und Hagenau abgeriegelt und auch die südlich Straßburg in Richtung auf Schlettstadt drukkenden Kräfte blieben auf geringe Bodengewinne beschränkt. Ein tieferer Einbruch gelang lediglich den vom Gebirge her auf Schlettstadt vorgehenden feindlichen Einheiten. Hier war eine leichte nordamerikanische Kampfgruppe in den Wäldern bei der Hohkönigsburg eingesickert und bis etwa vier Kilometer westlich Schlettstadt vorgedrungen. Flankenstöße drückten die vorgeprellten feindlichen Kräfte zurück. Im Hochgebirge versuchten die Nordamerikaner vergeblich, die Eckpfeiler unserer Höhenstellungen zu beseitigen. Aus ihren Angriffen entwickelten sich erbitterte, noch andauernde Kämpfe am Col du Bonhomme, am Col du Boussan und am Stiftskopf. Am Südriegel entbrannten bei Mühlhausen neue Kämpfe. Westlich der Stadt warfen unsere Truppen den Gegner aus Lutterbach heraus und leiteten weitere Gegenangriffe ein, um die abermals über den Hüningen-Kanal gegangenen, von 40 Panzern unterstützten Marokkaner zurückzutreiben. Trotz seiner schweren Verluste hält der Feind seinen Druck bei Aachen, in Lothringen und im Elsaß aufrecht.

Wieder aufflebende Kämpfe in Mittelitalien

Auch in Mittelitalien nahm der Gegner seine Angriffe wieder auf. Südlich Bologna verhielten sich die durch unsere Gegenschläge am Monte Belvedere getroffenen Nordamerikaner zwar noch ruhig, aber die britischen Verbände begannen in den Morgenstunden erneut mit starken, von Panzern unterstützten Durchbruchsversuchen. Nach mehrfacher Wiederholung des laufend aus der Tiefe genährten Ansturmes konnten sie schließlich in unser Hauptkampffeld eindringen. Dort wurden sie durch Gegenstöße aufgefangen. Der erstrebte Durchbruch mißlang abermals. Wie an den übrigen Abschnitten der italienischen Front blieb auch auf dem Balkan die Kampftätigkeit im allgemeinen gering. Nur bei Kraljewo hatten unsere Verbände feindliche Angriffe abzuwehren. Hier versuchten die Bulgaren das gleiche Manöver wie einige Tage zuvor bei Pristina, als sie mit 30 Panzern und Begleitinfanterie über-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



Eine Jungschützen-Kompanie des Deutschen Volkssturms auf dem Marsch zur Uebung durch Innsbruck. (Presse-Hoffmann.)

Der polnische Bankerott

Keiner der Alliierten will die Schuld tragen

London, 2. Dezember. Die polnische Frage, das heißeste Eisen im interalliierten Verhältnis, seit Jahr und Tag Gegenstand ungezählter Gespräche, Intrigen und Verdächtigungen, ist durch den Rücktritt des bisherigen Exilchefs in London, Mikolaiczyk, um einen weiteren Schritt der Lösung nach rein sowjetischem Geschmack näher gekommen. Alles Entgegenkommen dieses Mannes gegenüber den sowjetischen Wünschen, wie die kürzliche Ausbootung des Generals Sosnkowski, hat nicht genügt, ihn vor seinem Schicksal zu bewahren. Bei seinen letzten Gesprächen in Moskau hat er noch eine Art Gnadenfrist erhalten. Sein jetzt erfolgter Rücktritt geht offenbar vor allem auf den Druck Moskaus auf die anglo-amerikanischen Verbündeten zurück, die Politik ihrer bisherigen Stützung dieses Mannes aufzugeben. Das ist geschehen. Der amerikanische Botschafter in Moskau Hariman, hat ein vielbeachtetes Gespräch mit Mikolaiczyk gehabt, wobei er den polnischen Politiker dahingehend informierte, daß die Regierung in Washington Sondergarantien für unnötig oder mindestens faktisch für undurchführbar ansehe. Damit mußte die polnische Exilregierung auch von autorisierter amerikanischen Seite zur Kenntnis nehmen, daß ihr nur die Kapitulation vor Moskau übrig bleibt.

In England ist man bemüht, die Schuld an dieser Entwicklung Washington in die Schuhe zu schieben. Bezeichnend dafür ist die Aeußerung der „Daily Mail" in ihrem Kommentar zum Rücktritt Mikolaiczyks. Die Krise scheine durch die Ablehnung der USA herbeigeführt zu sein, der polnischen Regierung zusammen mit Großbritannien eine Garantie der künftigen Grenzen eines neuen Polen zu geben. Die britische Regierung habe ihr Bestes getan, um eine Verständigung zwischen der polnischen Regierung in London und der in Lublin zustandezubringen. Sicher hat bei dem Entschluß Mikolaiczyks die Erkenntnis mitgesprochen, wie wenig er und sein Kreis augenblicklich in der Lage sind, irgendetwas Nützliches für die polnischen Interessen zu unternehmen. In diesem Zusammenhang ist ein Artikel in der Zeitschrift „Weekly Review" sehr bemerkenswert, der, worauf ausdrücklich verwiesen sei, vor dem Rücktritt Mikolaiczyks geschrieben ist. Er enthält Einzelheiten über die Zustände in den von der Roten Armee besetzten polnischen Gebiete. Sie beziehen sich auf die vollkommene Abhängigkeit des Lubliner Komitees von der eigentlichen Moskauer Zentrale. Auf die Widerstände weitester Kreise der Bevölkerung gegen den Regierungsanspruch dieses Lubliner Komitees, auf die chaotischen Zustände in der Verwaltung und im Hinblick auf die öffentliche Sicherheit und Ordnung, sowie schließlich auf die katastrophale Lebenslage der Bevölkerung in den von den Sowjets besetzten polnischen Gebieten. Man sieht einen Katastrophenwinter schlimmster Art vor der Tür und die Sowjetregierung tut nichts, um dem entgegenzuwirken. Vor allem aber will man in Moskau offenbar mit einer solchen Taktik die letzten wirklich nationalpolitischen Regungen abtöten.

Die realistischen Schilderungen dieses Berichtes lassen erkennen, daß Mikolaiczyk in London und Washington nicht mehr auf die geringste Unterstützung rechnen kann. Die letzten Vorgänge in der polnischen Frage sind jedenfalls ein großer überzeugender Beweis dafür, daß die anglo-amerikanischen Mächte sich endgültig entschlossen haben, Polen abzuschreiben und das polnische Schicksal in die Hände der Sowjets zu legen.



„Jungens, das habt ihr gut gemacht!" Sie waren alle im Jungvolk oder der Hitler-Jugend, der aus Berlin stammende 25jährige Ritterkreuzträger und U-Boot-Kommandant Oberleutnant z. S. Gerd Schaer und seine Besatzung. Auf vielen Fahrten im arktischen Meer zeichneten sie sich aus. Dem Kommandanten ist es eine Freude, den Tapfersten das EK 1 und 2 überreichen zu können. (PK-Aufn.: Kriegsber. Maltry.)

Englands Absichten auf Belgien

Englische Aufmarschbasis gegen den Kontinent

Brüssel, 2. Dezember. Das Chaos in Belgien, die leidenschaftlichen politischen Auseinandersetzungen, die Unordnung in der Verwaltung, Straßentumulte und ähnliche Erscheinungen haben in verdächtiger Weise die Engländer auf den Plan gerufen. Sie scheinen plötzlich eine günstige Chance zu sehen, ihren schon immer gehegten Appetit auf Belgien jetzt befriedigen zu können. Bekanntlich betrachtet England von jeher das belgische Land als eine Aufmarschbasis gegen den europäischen Kontinent. Das Bestreben der englischen Politik zielte also immer darauf ab, sich den entscheidenden Einfluß auf die belgische Politik, vor allem für den Fall kriegerischer Verwicklungen, zu sichern, um sofort einen Brückenkopf auf dem Festlande zur Verfügung zu haben.

Bei dem nunmehrigen Vorgehen der Engländer ist ein alter britischer Trick erkennbar, der häufig in der Vergangenheit gegenüber Kolonialvölkern und besonders auch in Indien angewandt wurde. Man erklärt: Wenn ihr nicht in der Lage seid, bei euch selbst Ordnung zu schaffen, dann beweist ihr damit, daß ihr nicht fähig und berechtigt seid, euch selbst zu regieren; also müssen wir Engländer die Gewalt übernehmen. Dieses Argument ist von den Briten ganz besonders gegenüber den Indern ins Feld geführt worden, in dem man deren Uneinigkeit und Streitreien zur Begründung für die Behauptung der eigenen Macht nahm. Das gleiche will man nun offenbar, wie die Londoner Abendzeitung „Star" durchblicken läßt, gegenüber Belgien anwenden. Diese Zeitung erklärt nämlich jetzt, wenn man es in Belgien auf Verschärfung der Unruhen und sogar auf eine bewaffnete Auseinandersetzung ankommen lasse, so werde dies für England das Zeichen sein, eine totale Militärkontrolle über das Land herzustellen, die man zum Teil ja schon jetzt wenn auch nur unter dem Vorwand des Provisoriums erreicht hat. Mit anderen Worten: England will auf diese Weise Belgien dauernd unter seine Botmäßigkeit bringen. Damit würde die jahrhundertalte belgische Neutralität liquidiert werden, indem die Briten Belgien zu ihrem vollkommenen Brückenkopf auf dem Festlande ausbauen.

Die Politik der Woche

Deutschlands soziale Sendung. Als die nationalsozialistische Bewegung in ihren Kampf um die Macht eintrat, bereitete der Führer zugleich die Pläne für den inneren Ausbau des Reiches vor. In seinem weit aushalenden Programm nahm die Sozialpolitik eine besondere Rolle ein. Sie sollte zum Nutzen vornehmlich der arbeitenden Bevölkerung so großzügig gestaltet werden, daß sie als Vorbild für die ganze Welt, soweit dort noch ein Funke von Empfinden für die Seele des werktätigen Menschen vorhanden war, angesehen werden durfte. Gewaltiges ist auf diesem Gebiete in der hinter uns liegenden Friedenszeit des nationalsozialistischen Regimes bereits erreicht worden und mancher anderen Segnungen dieser sozialen Fürsorge würden wir uns bereits erfreuen können, hätte der Krieg nicht der weiteren Arbeit einen Damm entgegengesetzt. Das Antworttelegramm des Führers auf das von Dr. Ley aus Anlaß des Jahrestages der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" übermittelten Treuebekenntnisses des deutschen Arbeiters spricht von der vor uns liegenden sozialen Zukunft des Reiches, drückt also die Absicht des Führers aus, auf dem bisher begangenen Wege der Sozialpolitik weiter zu arbeiten. Es mag auf den ersten Augenblick sonderbar anmuten, wenn in der vom harten Daseinskampf des Volkes erfüllten Gegenwart gleich der Blick auf die Zukunft gelenkt wird. Aber es ist eine Zukunft, die, besonders auch vom sozialen Standpunkt aus gesehen, den kommenden Generationen das Glück und den Wohlstand und die großen und kleinen Freuden des Daseins geben will. Daß sie erreicht werden können, dafür bürgt der Führer. Die Grundlagen für den weiteren sozialen Aufstieg sind vorhanden. Die Stärke ist hier die deutsche Volksgemeinschaft. Sie hat sich im Kriege an Leistungen zur Erreichung des Sieges übertroffen und nach dem Kriege werden alle Hände und Hirne sich in nicht minder kraftvoller Anstrengung für die Vollendung unseres sozialen Aufbauwerkes rühren. Das dann vollendete Werk wird vorbildlich für alle Kulturstaaten sein.

*

Weißblutendes England Harpens Magazin, ein führendes englisches Fachblatt, stellt in seiner letzten Nummer die Behauptung auf, daß das Inselreich den von Churchill und seinen Trabanten so leichtsinnig heraufbeschworenen Krieg mit einer weißgebluteten Wirtschaft abschließen werde. Das Blatt, das seine Behauptung mit beachtenswerten Gründen belegt, fragt zunächst, wie Großbritannien die vorübergehende Lücke seiner Handelsbilanz von 1000 Pfund Sterling werde ausgleichen können. Dazu ständen nach Ansicht von Harpens Magazin vier Wege offen: zunächst die Drosselung der Einfuhren, dann die Aufnahme von Anleihen im Ausland zur Deckung des Fehlbetrages in der Handelsbilanz; weiter komme als Maßnahme, von der man sich aber nur einen allmählichen Erfolg versprechen könne, eine umfassende Werbung zur Förderung der Ausfuhr von englischen Industrieprodukten in Frage und schließlich wird anempfohlen, erneut den schon früher begangenen, sehr unangenehmen Weg zu bestreiten, bei den verbündeten USA. Lebensmittel und anderes Material, an dem in England nach dem Kriege für längere Zeit noch großer im Inlande nicht zu deckender Bedarf vorhanden sein werde, einzukaufen. Die Frage, wie die Abtragung der hieraus entstehenden neuen Verschuldung gegenüber den USA. erfolgen könne, wird dahin beantwortet, daß die Bezahlung in Gold nicht in Frage kommen werde, weil es in der erforderlichen Höhe in England nicht vorhanden sein werde. Die einzige Möglichkeit, um England vor älteren und neueren Lasten dieser Art zu befreien, sieht das Blatt darin, den Amerikanern, nachdem diesen wertvolle Industrie- und Handelsobjekte bereits abgetreten sind, weiteren englischen Grund und Boden zur Verfügung zu stellen. Kurz gesagt: ein Abkommen zu treffen, auf Grund dessen die Vereinigten Staaten das durch den Krieg stark geschwächte Groß-

Hohes Ergebnis der Spinnstoffsammlung 1944

Berlin, 2. Dezember. Die Spinnstoffsammlung 1944 hat die Gebefreudigkeit des deutschen Volkes erneut unter Beweis gestellt. Das Gesamtergebnis hat die Erwartungen übertroffen. Während im Aufkommen von Altspinnstoffen gegenüber der Spinnstoffsammlung 1943 ein geringfügiger Rückgang von nur sieben v. H. eingetreten ist, konnte bei der Wäschesammlung ein Mehraufkommen von weit über 50 v. H. verzeichnet werden. Trotz der erhöhten Ausfälle durch den feindlichen Luftterror steht das Ergebnis nicht hinter dem des Vorjahres zurück.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Oberleutnant d. R. August Nök, stellv. Führer eines schlesischen Panzer-Pionier-Bataillons, geboren am 22. September 1915 in Oberhausen (Rhld.), und Oberwachtmeister Johann Thelen, Batterieoffizier in einem rheinisch-westfälischen Artillerieregiment, geboren am 23. November 1914 in Nörvenich (Rheinland) und an Leutnant Hubert Sniers, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, geboren am 16. April 1915 in München-Gladbach.

2500 Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 2. Dezember. Die Flakverbände eines deutschen Luftflotten-Kommandos an der Westfront erzielten in diesen Tagen ihren 2500. Flugzeugabschuß seit Beginn der Invasion. Unter den vernichteten anglo-amerikanischen Flugzeugen befinden sich rund 1000 viermotorige Bomber. Die Flakverbände griffen darüber hinaus immer wieder in die schweren Erdkämpfe ein und vernichteten seit dem 6. Juni insgesamt 377 feindliche Panzer, 132 Panzerspähwagen und 33 Schützenpanzer.

De Gaulle wird die Rechnung präsentiert

Um die Erfüllung des britisch-französischen Finanzabkommens

London, 2 Dez. Der britische Finanzminister John Anderssion traf am Mittwoch in Paris ein, wo er Verhandlungen mit französischen Finanzsachverständigen zu führen gedenkt. Nach einer Meldung aus London sollen diese Verhandlungen den Abschluß eines neuen Finanzabkommens zum Gegenstand haben und sich sowohl auf den Zwangskurs zwischen dem französischen Franken und dem Pfund Sterling, als auch auf britische Guthaben bei französischen Banken, sowie auf den Zinsendienst der Sterling-Anleihe der französischen Eisenbahnen beziehen.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich hier um eine Ergänzung des englisch-französischen Finanzabkommens handelt, das schon Mitte 1943 von de Gaulle in London verhandelt wurde, das aber nach mannigfaltigen Schwierigkeiten erst am 25. August in London unterzeichnet werden konnte. Wenn dieses Abkommen schon nach so kurzer Zeit einer Ergänzung bedarf, so wird dies, mit gewissen Zugeständnissen zusammenhängen, die damals von den Gaullisten nur versprochen, aber noch nicht eingelöst werden konnten. Bei dem kürzlichen Besuch Churchills und Edens in Paris ist offenbar über diese Zugeständnisse gesprochen und den Gaullisten sozusagen die Rechnung für die britische Hilfsstellung in den USA. im vergangenen Sommer repräsentiert worden. Für diese Rechnung soll nun Sir John Anderssion die Bezahlung in Form fester Vereinbarungen entgegennehmen, deren Erfüllung ein empfindliches Loch in de Gaulles Staatshaushalt reißen wird.

Griechenland auf dem Wege zum Bürgerkrieg

London, 2. Dezember. „Exchange Telegraph" berichtet aus Athen über eine neue griechische Kabinettskrise. Diese folgte einer Entschließung der Kommunisten durch die überraschend die Durchführung der Entwaffnungsaktion verweigert wird, obwohl die kommunistischen Minister selbst an der entsprechenden Verfügung verantwortlich teilgenommen hatten. Der Minister für Landwirtschaft und drei Unterstaatssekretäre, die der kommunistischen Partei angehören, drohen mit Rücktritt, falls nicht gleichzeitig mit der Entwaffnung der Untergrundbewegung auch die griechischen Truppen und Polizeiverbände aufgelöst werden, die unter anglo-amerikanischem Oberkommando in Aegypten ausgebildet und aufgestellt wurden. Ministerpräsident Papandreu erklärte am Donnerstag voller Naivität, er weigere sich noch immer, daran zu glauben, daß die kommunistische Partei den Bürgerkrieg in Griechenland heraufbeschwören wolle.

Britannien über die schlimmsten Zeiten des Wiederaufbaues hinweghelfen werde, wofür aber Großbritannien als Gegenleistung weitere strategische Punkte zur Verfügung stellen muß. Also nichts geringeres, als eine weitere Abbröckelung des Empires. Die Ausführungen erscheinen ausgerechnet zum siebenzigsten Geburtstag Churchills. Sie müssen dem alten Fuchs, den auch andere Blätter vorhalten, daß er sich im Laufe des Krieges zum Totengräber des Empires entwickelt hat, recht unangenehm in den Ohren klingen.

*

Bolschewismus in den USA. Während Roosevelt und sein Anhang im Weißen Hause zu Washington sich in Liebedienerei vor Stalin nicht genug tun können, mehren sich auch die Stimmen, die vor einem stärkeren Uebergreifen der bolschewistischen Gefahr auf die andere Hälfte der Weltkugel warnen. Beachtung verdienen hierbei die Ausführungen Alexander Barmins im „Readers Dipost", eines früheren Sowjetdiplomaten, der sich schon vor einigen Jahren von der Moskauer Richtung losgesagte und der jetzt in den USA lebt. Barmin schreibt in dem Aufsatz unter anderem: Unter dem Deckmantel gedankenloser Lobpreisung der Sowjet-Union schleiche sich der Bolschewismus allmählich in die Gedankenwelt der Bewohner von Nordamerika ein. Man vergesse, daß die amerikanischen Kommunisten von 1941 wilde Isolationisten gewesen waren, die sich im deutsch-russischen Kriege zu amerikanischen Patrioten verwandelten, und die unter dem wohl kaum beabsichtigten Schutze Roosevelts sich jetzt zu Bolschewisten herausbildeten. Barmin hält den Amerikanern zur Warnung die Zustände in Sowjet-Rußland vor Augen und er warnt sie dringend, die ungeheure Gefahr dieser Bewegung zu unterschätzen. Es sei erschütternd, sagt er u. a., wenn man zusehen müsse, wie die sogenannten intelligenten Schichten der linksradikalen Kreise den Kampf des russischen Volkes in einen Triumph des bolschewistischen Regiments verwandelten. Das sowjet-russische Volk kenne keine Freiheiten und Rechte mehr. Jede zweite Familie des Landes trauere mindestens um einen im Kriege geopferten Sohn oder sie sind ein Opfer der sowjetischen Diktatur in den Konzentrationslagern geworden, in denen augenblicklich fünfzehn Millionen Menschen schmachteten. Langsam aber sicher arbeiteten die Sowjets auch in den USA vor und die Erfolge dort würden schneller kommen, als man denke, wenn die bolschewistische Saat nicht im Keime erstickt werde. Die Frage sei nur, ob Roosevelt jetzt noch dazu in der Lage sein werde.

Alle Feind-Durchbruchsversuche bei Aachen gescheitert

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

raschend angriffen, um unsere Nachhuten abzuklemmen. Ebenso wie damals unsere Nachhuten nach Abwehr des feindlichen Ueberfalls die befohlene Riegelstellung erreichten, konnten sie sich auch diesmal ungehindert in die vorgesehene Sperrlinie einfügen.

Der ungarische Kriegsschauplatz

In Südungarn verstärkten die Bolschewisten im Dreieck zwischen Drau und Donau ihre Angriffe gegen unsere zwischen den beiden Flüssen in Anlehnung an das Mecsek-Gebirge aufgebaute Riegelstellung. Die auf Fünfkirchen vorgedrungenen feindlichen Kräfte drehten nach Norden ein. Sie versuchen zur Zeit zwischen Mecsek-Gebirge und Donau Boden zu gewinnen. Ihre Angriffsspitzen erreichten den Raum von Szekszard. An der übrigen Donaufront und im Raume von Budapest verlief der Tag ruhig. Am Rand des Matragebirges standen unsere Grenadiere weiterhin in Angriffs- und Abwehrkämpfen. Im Südwestteil des Gebirges warfen sie den dort eingesickerten Feind in Waldkämpfen nach Süden und Südosten zurück und vernichteten eine abgeschnittene feindliche Kräftegruppe. Die Hauptkämpfe spielten sich jedoch wieder im Raum von Miskolc ab. Westlich und südlich der Stadt schlugen unsere Truppen alle Vorstöße zurück. Weiter östlich konnten die Bolschewisten aber zwischen den Flüssen Zalo und Hernad ihren Einbruch nach Nordwesten und Nordosten zunächst noch vertiefen, bis sie durch Gegenangriffe aufgefangen wurden. Ihre Versuche den Zalo zu überschreiten und dadurch die Stadt Miskolc von Osten her zu umfassen, scheiterten im Abwehrfeuer. Das gleiche Schicksal hatten die Uebersetzversuche am Bodrog, der bei Tokay in die Theiß mündet. Der ebenfalls gleichzeitig wiederholte Versuch, durch Angriffe westlich Ungvar unseren ostslowakischen Frontbogen von Osten einzudrücken, hatte sogar trotz erheblicher Verluste nicht den geringsten Erfolg. An der ganzen übrigen Ostfront blieb es weiter ruhig.

Schwere Abwehrkämpfe im Elsaß

Unerschütterliches Standhalten unserer Truppen im Aachener Kampfgebiet — Gescheiterte feindliche Vorstoßversuche in Lothringen — Umgruppierungen in Südungarn

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Aachen setzte der Feind seine starken Angriffe vor allem nordöstlich Geilenkirchen und im Gebiet von Hürtgen fort. Gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen kam er wiederum nur wenig über seine Ausgangsstellungen hinaus und verlor neuerdings 23 Panzer.

In der nun seit dem 17. November tobenden Schlacht haben unsere Verbände den fortgesetzten Großangriffen der 9. und 1. amerikanischen Armee unerschütterlich standgehalten und in wuchtigen Gegenstößen alle ihre Durchbruchsversuche zerschlagen. Der örtliche Geländegewinn des Gegners, der an der tiefsten Stelle östlich Würselen etwa 15 km beträgt, hat die nordamerikanischen Angriffstruppen ein Mehrfaches unserer eigenen Verluste und bisher den Ausfall von über 500 Panzerfahrzeugen gekostet.

An der lothringischen Grenze östlich Sierck und östlich Busendorf kam es im Vorfeld des Westwalles zu weiteren heftigen Kämpfen. Stärkere Vorstöße bei Saarunion scheiterten vor unseren Stellungen. Im Elsaß stehen unsere Truppen weiter in schwerer Abwehr gegen die feindlichen Verbände, die ihren Einbruchsraum beiderseits von Straßburg auszuweiten suchen. Oestlich Markirch ist dem Gegner ein tieferer Einbruch gelungen. Heftige feindliche Angriffe gegen die südlichen Eckpfeiler unserer Gebirgsstellungen an der französisch-elsässischen Grenze wurden abgeschlagen oder aufgefangen. In Elsaß-Lothringen vernichteten unsere Truppen gestern 32 feindliche Panzerfahrzeuge, viele davon mit der Panzerfaust.

Vor unseren Festungen am Kanal und Atlantik lebte das Artilleriefeuer in den letzten Tagen auf.

Das Gebiet von London, Antwerpen und Lüttich lag weiterhin unter unserem Fernbeschuß.

Die 8. britische Armee in Mittelitalien griff gestern erneut mit stärkeren Kräften unsere Stellungen in der Romagna östlich Faenza an. Der Ansturm wurde jedoch schon in unserem Hauptkampffeld aufgefangen.

In Südungarn haben wir neue Stellungen zwischen der Drau und den Bergen nordwestlich Fünfkirchen bezogen, vor denen starke sowjetische Panzerangriffe scheiterten. Aus dem Raum von Mohac ist der Feind nach Norden und Nordwesten eingedreht und im Vorgehen gegen die Linie Fünfkirchen — Szekszard. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.

Im Südwestteil des Matra-Gebirges warfen unsere Grenadiere den Gegner zurück und brachten ihm in harten Waldkämpfen erhebliche Verluste bei. Eine auf engem Raum zusammengedrängte bolschewistische Kräftegruppe wurde vernichtet. Nordwestlich Erlau wurde der Feind vor neuen Stellungen abgewiesen. Erneute sowjetische Angriffe im Raum von Miskolc scheiterten. Nordöstlich davon kamen die feindlichen Verbände nach geringem Geländegewinn zum Stehen.

Zahlreiche Vorstöße der Bolschewisten am Bodrog und im Grenzgebiet der Ostslowakei blieben ohne Erfolg.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Mitteldeutschland, der rheinisch-westfälische Raum sowie das frontnahe Gebiet im Westen waren am gestrigen Tage Angriffsziele anglo-amerikanischer Terrorflieger. Duisburg wurde bei Tag und Nacht mit Bomben belegt. Luftverteidigungskräfte schossen 30 feindliche Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, ab.

Die Kriegsmarine versenkte im Monat November 1944 sieben Handelsschiffe mit 35 500 BRT, acht Zerstörer, ein Unterseeboot, sechs Schnellboote, vier Bewacher und 17 Landungsboote. Acht weitere Dampfer und fünf Schnellboote wurden beschädigt.

*

Die erfolgreiche deutsche Abwehr beschäftigt in zunehmendem Maße die feindliche Presse. Sie stützt sich in ihren Artikeln zumeist auf Aeußerungen ihrer Kriegskorrespondenten. So betont jetzt ein USA.-Berichterstatter die Härte der „anhaltenden, erbitterten und blutigen Kämpfe in der fürchterlichen Abnutzungsschlacht bei Aachen".

Ein Kommentar des Londoner Nachrichtendienstes, der just von der britischen Front im Westen zurückgekehrt ist, ärgert sich über irreführende Frontberichte in der englischen Presse, die „gelinde ausgedrückt, ein völlig irreführendes Bild über die Ereignisse auf dem Kontinent entworfen" hätte. Wilde Schlagzeilen stellten die gegenwärtige Schlacht als die abschließende Schlacht um Deutschland hin; zudem würde dem augenblicklichen Vorstoß nach Osten viel zu viel Bedeutung beigelegt. Der Kommentator unterstreicht ausdrücklich, daß es sich noch nicht um die endgültige Schlacht um Deutschland handele, obwohl sechs anglo-amerikanische Armeen eingesetzt seien. Die Schlachten der vergangenen drei Wochen hätten durch den hartnäckigen deutschen Widerstand alle nur örtliche Bedeutung gehabt; überdies brächten die Deutschen jetzt immer mehr Reserven an die Front.

Wasser auf die künstlich erzeugte Siegesstimmung gießt auch der USA.-Kriegsminister Stimson. Er erklärte, wenn man die deutschen Armeen zerschlagen wollte, müsse man den anglo-amerikanischen Truppen jede nur mögliche Unterstützung zukommen lassen. Man mache sich in den USA. keine Vorstellung von der Schwierigkeit, der sich die nordamerikanischen und die englischen Truppen gegenübersähen. Der Fanatismus der deutschen Soldaten sei ungeheuer groß, so daß man nur Zoll für Zoll vorwärts kommen könne.

Mit dem Tod auf du und du

Ein Kapitänleutnant und sieben Mann — Sie machten 2749 Seeminen unschädlich — Im Kampf mit den „Teufelseiern"

Vor dem Küstensaum der Nordsee ist eine britische Mine angetrieben. Schwer arbeitet das rostdunkle Ungetüm in der Brandung, wälzt sich satt und plump im rauschenden Rhythmus der brechenden Wogen. Ob es der Sturm war, der sie von ihrem fernen Ankerplatz gerissen hat, oder ob sie durch ein deutsches Minensuchgerät geschnitten wurde, ist nicht zu erkennen, denn eine dicke Miesmuscheltraube verdeckt gerade am Fuß des Gefäßes die Stelle, die Auskunft darüber geben könnte. Ihre glitzernden Messinghörner sind verbogen. Das Zündwasser darin ist ausgelaufen. Die Mine auf Spannung.

Sie liegt zu tief im Wasser, als daß der Sperrwaffenoffizier seinen Untersuchungs- und Bergungsauftrag ordnungsgemäß durchführen könnte. Vom Lastkraftwagen, der hinter den Dünen steht, wird ein Bojenreep geholt. Der Kapitänleutnant pickt es ins Heißauge der Mine und watet zu seinen Männern zurück. Vom Trocknen aus wollen sie alle gemeinsam die Mine näher an Land holen. Kaum ist der Kapitänleutnant acht Meter von dem Teufelsei entfernt, als er einen stechenden Schmerz im Genick verspürt. Er erfaßt im Vornüberstürzen nur noch das eine Bild, wie seine Männer sich am Strand blitzartig krümmen und zu Boden sinken.

Als er sich aus dem Wasser hochrappelt, sieht er, daß sein Kraftfahrer als erster wieder wankend dasteht, — das Gesicht blutüberströmt. „Mensch, Sie bluten ja!" — ruft er ihm zu. Er merkt dabei, daß er sich selbst kaum mehr hört. „Und Sie denken wohl, Sie bluten nicht?" — echot es ungerührt zurück.

Was war geschehen?

Die nächste stärkere Brandungswelle nach dem Einpicken des Bojenreeps hatte den Muschelpanzer gelockert. Die daran verklemmt gewesene Zugstange hatte sich betätigt, die Zündung der Mine war eingetreten. Und wie durch ein Wunder war es bei den in der Nähe stehenden Männern zu keiner Zerreißung innerer Organe gekommen, wie es unter solchen Umständen zu erwarten gewesen wäre.

Bei einer nahen Küstenwache erholt sich der Trupp von seiner Benommenheit. Nach einer Weile nehmen die Männer ihr Gerät wieder auf die Schultern und ziehen von dannen, um gleichentags noch weitere 24 Feindminen zu entschärfen. Die voraufgegangene Springflut hatte sie an die Küste geworfen. —

Sie sind ihrer acht, ein Kapitänleutnant und sieben Mann, ein Vater und sieben Söhne. Denn so ist ihr Verhältnis zueinander, das des grauhaarigen drahtigen Offiziers zu seinen „Jungs". Wem Jahr um Jahr bei der Arbeit der Knochenmann zusieht, der nur darauf lauert, einen Sensenhieb anbringen zu können, hat ein ungewöhnlich starkes Verhältnis zu seinen Kameraden. An jenem Tage, an dem sie wieder einmal die Klinge ihres stummen, aufdringlichen Begleiters über ihre Scheitel hinweg hatten schwirren hören, waren sie vollzählig am Strand. Der große Minenantrieb war daran schuld. Sonst aber gehen sie zu zweien ihrem Werke nach. Und wenn es einen augenfälligen Eindruck gibt, diesen unterschiedslosen Gleichklang ihrer Unerschrockenheit und ihres inneren Pflichtgehorsams zu versinnbildlichen, so sei hingewiesen auf das ferne Bild zweier Männer.

Da kommen die beiden über das Watt gestappft, die gut drei Viertel aller im Kommandobereich angefallenen Minen bearbeitet haben. — Es sind ein 48jähriger Kapitänleutnant aus Bremen und ein 21jähriger Obergefreiter aus Heidelberg. Den Männern der Strandbatterien und einsamen Küstenwachen sind sie ein vertrauter Anblick. Ihnen mag das Herz stocken, wenn die beiden vor ihren Stellungen die angetriebenen Minen des Krieges angehen, an ihnen herumhantieren und sie schließlich unschädlich machen. Sie kennen sie schon von weitem und machen sich gegenseitig darauf aufmerksam: Das sind die beiden mit dem Deutschen Kreuz in Gold, der Kapitänleutnant mit seinem Obergefreiten.

Umgang mit dem leibhaftigen Tod

Machen sie eigentlich die Minen „nur" unschädlich?

Im Laufe der Jahre haben 2749 Minen und Sprengbomben vor ihnen am Strande, im Küstenvorfeld oder auf dem Lande gelegen. Jedes Stück barg ein neues gefährliches Rätsel, das es mit Schraubenschlüssel, höchster Sachkenntnis, Phantasie, Mut und Fingerspitzengefühl zu lösen galt. Nur einen unbedeutenden Teil dieser enormen Zahl hat man sprengen müssen. Alle anderen aber wurden entschärft und geborgen. Was bedeutet das? Eine unschätzbare Forscherleistung steckt dahinter, ein Sieg über die teuflischen Tricks, Finten, Geheimnisse und Mechanismen, mit denen der Feind dieses unberechenbarste aller Seekampfmittel immer neu und in zahllosen Abwandlungen ausstattet.

Was macht den „Alten" und seine Sieben so gefeit im Umgang mit dem leibhaftigen Tod? Daß sie von den haarsträubenden Begleitumständen nur wie von ganz kleinen Abenteuern sprechen?

Da waren einmal fünf Minen vor die Molen eines kleinen Hafens getrieben und drohten, von der Flut gegen das Mauerwerk gesetzt zu werden. Der Kapitänleutnant und seine Getreuen mußten herbei, um die Gefahr für die Molen abzuwenden. Als sie gerade ins Wasser stiegen, erschütterten drei gewaltige Schläge die Luft. Drei der Teufelseier waren hochgegangen. Kaum, daß sie sich darob in ihrem Marsch durch die Nässe aufhalten ließen, obwohl ihnen nun klar war, daß sie es mit britischen Zeitzündern zu tun haben würden! Danach fragt keiner von ihnen, als es hieß, den Ungeheuern den Zünder aus dem Leibe zu montieren.

Einmal ruft sie die Pflicht weit hinaus aufs Watt, wo angetriebene Minen eine Bank sperren und die Fischerei lähmen. Die Nordsee führt ihr eisigstes Wasser. Zur Ueberwindung eines nahezu 4 km breiten Tiefwassers benutzen sie ein Schlauchboot. Sie verankern es dann und marschieren weiter hinaus. Einfallender Nebel trennt sie urplötzlich vom Land, der Strom reißt ihnen das Schlauchboot von der Sandbank, die Unsichtigkeit schluckt es. In drei Stunden steigt den Männern die Flut bis zur Brust. Zwei wollen versuchen, schwimmend Hilfe herbeizurufen. Als lebende Baken ragen von 50 zu 50 Meter die Köpfe der anderen aus dem Wasser, um den Weg durch den Nebel zu markieren. Erstarrt und erschöpft werden die Schwimmer wieder aufgefischt. Am Ende ihrer Kräfte und schon den Zünder für eine Sprengbüchse in der Hand, um sich durch einen schnellen Tod in das Unvermeidliche zu schicken, kommt in allerletzter Minute die Rettung. Der heimische Strandvogt hatte sich alarmiert durch das leer angetriebene Schlauchboot, auf die Suche nach den Verschollenen gemacht und sie nach langer Kreuzfahrt mit seinem Segelboot in elender Not gefunden.

Sie zwinkern sich zu und sind unbeirrt weiter am Werk. Ein 48jähriger von der erfahrenen Klugheit eines Kapitäns, der Gestalt eines Oberleutnants und dem Herzen eines Fähnrichs, und seine Jungen, denen er ein wahrer Soldatenvater ist.

Kriegsberichter Heinz Tischer, PK.

Kleine politische Nachrichten

Dublin. Der ehemalige Chef des Polizeikorps von Eire, General O'Duffy, ist am Donnerstag im Alter von 52 Jahren gestorben. Er hatte während des spanischen Bürgerkrieges eine irische Brigade aufgestellt, die auf der Seite General Francos kämpfte.

Paris. Der Wirtschaftsminister de Gaulles erklärte laut Reuter am Donnerstag vor Pariser Zeitungsverlegern, daß Frankreichs Druckpapiervorräte voraussichtlich am 15. Dezember erschöpft sein werden.

Madrid. Die bolivianische Regierung hat die beiden größten Zeitungen „La Razon" und „Ultima Hora" für die Dauer eines Monats verboten, da sie „eine gewisse Sympathie für die jüngste Aufstandsbewegung gezeigt hatten.

Madrid. Zwischen San Pedro de Sula und Tegucigalpa (Honduras) stürzte ein Verkehrsflugzeug der Taca-Linie ab. Unter den 14 Fluggästen, die getötet wurden, befand sich der General Jose Lopez und der Unterrichtssekretär des Außenministeriums Dr. Ruschelijo.

Helsinki. Auch General Waldau, der finnische Wehrminister ist ebenso wie seinerzeit der finnische Ministerpräsident Hackzell, bei seiner Anwesenheit in Moskau von einem Schlaganfall betroffen worden.

Ottawa. Der frühere kanadische Kriegsminister Ralston erklärte zu den Demonstrationen kanadischer Truppenteile, die kanadischen Reserven jenseits des Ozeans seien nahezu erschöpft.

New York. 50 zur USA-Marine eingezogene Neger wurden wegen Meuterei zu Gefängnisstrafen von acht bis 15 Jahren verurteilt, weil sie sich nach einer großen Explosion in Port Chicago in der Nähe von Los Angeles weigerten, Munition von Bord der Schiffe zu bringen.

Der Faschismus lebt in Süditalien wieder auf

Rom, 2. Dezember. Ein schwedischer Korrespondent will erfahren haben, daß in der Provinz von Sassari auf Sardinien etwa 12 000 Personen verhaftet worden seien, die im Verdacht stehen, mit faschistischen Zellen in Verbindung zu stehen. Man könne von der Regierung jedoch keinerlei Angaben über den Umfang der faschistischen Bewegung auf Sardinien bekommen. Der vor einigen Tagen abgeschlossene Prozeß von Sassari sei nur ein kleines Vorspiel, denn es könne nicht geleugnet werden, daß die faschistische Bewegung in ganz Süditalien wieder einen Aufschwung genommen habe, der die Regierung mit großer Besorgnis erfülle. Bemerkenswert sei, daß gerade die Jugend, von der jetzigen Regierungsform enttäuscht, sich wieder den alten Idealen zuwende. Ohne zu übertreiben könne man sagen, daß die faschistische Bewegung der Regierung sicherlich noch viel zu schaffen machen werde.

Bolschewistische Generaloffensive in Frankreich

Paris, 2. Dezember. Die französischen Bolschewisten, die die zweitstärkste politische Gruppe in der sogenannten beratenden Versammlung geworden sind, haben eine umfassende Kampagne eingeleitet, um nach den ersten allgemeinen Wahlen die Kontrolle über Frankreich zu verlangen. Sie hätten mächtigen Zuwachs durch die Rückkehr von Thore aus Moskau erhalten, der erstmalig am Donnerstagabend in Paris vor 30 000 Personen sprach. Wahrscheinlich würden die Bolschewisten ihre erste größere Anstrengung bei den Gemeindewahlen im Februar unternehmen. Ihre politische Aktivität komme auch in der Auflage der ganz links eingestellten „Humanité" zum Ausdruck, die die größte aller französischen Zeitungen geworden sei.

Weitere japanische Siege

Tokio, 2. Dez. Japanische Sturzkampfflieger haben laut Domei am 29. November die Eisenbahnbrücke 8 km nördlich von Tusihan an der Kweichau-Kuangsi-Eisenbahn zerstört und dadurch den Rückzugsweg des Feindes abgeschnitten. Eine weitere Meldung besagt, daß japanische Streitkräfte auf der Insel Morotai dem Feind schwere Verluste zufügten und mit Unterstützung der Luftwaffe die Benutzung der Flugplätze auf der Insel beschränkten.

Ueber neue Erfolge der Luftflotte gibt das Kaiserliche Hauptquartier schließlich noch bekannt, daß eine Mannschaft des Kamikaze-Fliegerkorps bei einem Angriff auf eine feindliche Transportergruppe vor Tacloban drei große Transporter versenkte und einen weiteren schwer beschädigte. Ferner wurde in der Bucht von Leyte ein Transporter versenkt und östlich der Palau-Inseln ein großer Transporter schwer beschädigt.

Schauspielschülerin

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

12. Fortsetzung

„Klingt ja gefährlich", lachte Hans: „Schauspielschule mit getrennten Geschlechtern."

„Klingt nur so, ist es aber nicht, denn was sich finden will, findet sich natürlich trotzdem. Obwohl ich feststellen muß, daß die jungen Kolleginnen und Kollegen erstaunlich wenig Gefallen aneinander finden; denn sie lieben, soweit ich übersehen kann, alle außerhalb der Schule."

„Ulli!", rief Arel, ich habe mich ja längere Zeit nicht mehr mit dir unterhalten, aber ..."

„Das macht nichts", unterbrach ihn Ulli. „Doktorarbeiten sind sicherlich so anstrengend, daß du entschuldigt bist."

„Sei nicht so frech, Kleine! Du entwickelst eine Kaltschnäuzigkeit, die mir für ein junges Mädchen nicht gefallen will."

„Ich habe bis jetzt unsere ganze Familie für sehr wenig gefühlvoll gehalten", schmunzelte Ulli.

„Wir hätten uns, weiß Gott, ein wenig mehr um dich kümmern sollen", antwortete Arel so sorgenvoll, daß alle drei laut herauslachen mußten.

„Laß Ulli doch endlich weiter erzählen", bat Hans. „Ihr leiht also von einem Lehrer für eure Szenenabende die Männer aus?"

„Ganz so einfach ist es auch wieder nicht. Petersbagen studiert mit uns einige Szenen ein. So gewöhnen wir uns gleich an einen Regisseur, der nicht unser Lehrer ist, und Frau Gerling arbeitet auch einige Szenen aus. Dadurch haben die Jungens dann den gleichen Vorteil."

„Aha, die Männer bleiben männlich betont und die Frauen weiblich!"

„Du merkst auch alles!" bestätigte Ulli.

Arel und Hans wollten zu gern wissen, als was Ulli denn aufzutreten gedenke. Sie rieten hin und her und kamen von der Maria Stuart bis zur Mutter Wolfen. Aber Ulli lachte nur und schwieg.

„So einen Bißnickel zur Schwester zu haben ist schwer", stöhnte Arel schließlich und gab es auf.

Später, als Ulli in ihr Zimmer ging, angeblich um noch zu arbeiten, rauchten die Brüder sehr nachdenklich eine Zigarette.

„Mir gefällt einiges nicht", sagte Arel schließlich. „Ist dir schon aufgefallen, daß wir von Ulli überhaupt nichts mehr wissen als Schulunsinn und Kleidersorgen? Seit Monaten ist sie nicht mehr zu bewegen, ein vernünftiges Gespräch zu führen. Sie weicht allem aus und hat sich dabei ganz merkwürdig verändert. Ich möchte fast glauben, es steckt ein Mann dahinter."

„Unsinn!" rief Hans. „Warum sollte sie das verschweigen? Sie ist zwanzig Jahre. Sie hat immer getan, was sie tun wollte. Keiner kann gegen ihren Dickkopf an, wenn sie ernstlich etwas will. Das weiß sie so gut, wie wir es wissen. Warum sollte sie Heimlichkeiten haben?"

„Was wissen wir von Ulli?" sagte Arel nachdenklich. „Daß sie ein guter Kamerad ist. Schön! Daß sie ein zielbewußter Dickschädel ist, auch schön. Daß sie nicht hübsch ist, dafür aber auswegslos anständig. Das ist alles. Ich finde, das ist nicht viel. Kannst du dich noch erinnern, als sie noch ganz klein war, wie sie manchmal unterm Tisch im Eßzimmer saß und uns alle vergessen hatte und seltsame Lieder sang über Sonne, Wind und Vögel und den Gartenzwerg und ein großes Schiff? Das große Schiff kam fast immer vor. Wir hätten diese Lieder, die sie sang, aufschreiben müssen. Sie reimten sich ganz zwanglos, und ich fand oft, daß sie hübscher waren als die meisten Gedichte in meinen Schulbüchern. Wenn ich an diese Lieder zurückdenke, meine ich immer, daß es noch eine andere Ulli gibt, eine, von der wir nichts wissen und die wir nicht kennen."

„Mach' mich nicht unglücklich", stöhnte Hans. „Ich bin froh, daß sie so ist, wie sie ist, und nun willst du mir so einen Floh ins Ohr setzen. Mädchen mit einem komplizierten Seelenleben sind schrecklich!" schloß er voll Ueberzeugung.

Arel betrachtete ihn lächelnd. „Und dabei suchst du in all deiner Leere und Langeweile, die du inmitten der hübschen, netten und bis zur Dooshheit unkomplizierten Mädchen empfindest, nichts anderes als eine richtige Frau mit einem Seelenleben!"

Hans wurde rot wie ein ertappter kleiner Junge. „Aber nicht mit einem komplizierten", protestierte er lahm.

„Ich fürchte, das würdest du gegebenenfalls in Kauf nehmen!"

„Mensch", sagte Hans, „die Frau fürs Leben! Alle meine Kameraden suchen nach ihr. Du doch schließlich auch! Und keiner findet die richtige. Du, ich glaube, die Frau fürs Leben, die ist ausgestorben."

„Die Frau fürs Leben" antwortete Arel ruhig, „die sucht man nicht. Die ist nämlich eines Tages einfach da. Oft ist sie so selbstverständlich und unauffällig da, daß man eine ganze Weile braucht, bis man entdeckt, daß sie nun tatsächlich gekommen ist."

Er stand auf, nickte dem Bruder mit einem hintergründigen Lächeln zu und ging aus dem Zimmer.

„Ich werd' verrückt!" rief er plötzlich in der Erkenntnis, daß es auch hier einiges zu geben schien, was jenseits seines Wissens lag. Er fuhr sich kopfschüttelnd durch seine blonde Mähne. „Und wer küßt mir?" fragte er betrübt.

*

Mandelbäume weiß und rosa machten auch dem Verzagtesten klar, daß es nun endgültig Frühling war. Die Feuerquitte leuchtete in grellem Rot, und die dicken Fliederknospen verrieten schon die Farbe, in der das Blühen beginnen sollte. Die weiche Luft machte sehnsüchtig, zärtlich, nachsichtig, je nach Temperament und Alter. In den Straßen sah man schon bunte Sommerkleider, und die Mädchen gingen rascher und beschwingter als in den letzten Monaten.

In Toni Gerlings Schule summte es wie in einem Bienenstock. Es herrschte eine Stimmung, wie sie bürgerliche Menschen nur am Weihnachtsabend kurz vor der Bescherung kennen.

Man kam vom Friseur oder ging gerade dorthin. Pakete wurden ausgepackt, Schminke zurechtgelegt. Man überbot sich gegenseitig in kleinen Gefälligkeiten. Handtaschen, Schmuck und Kleinigkeiten wurden verliehen, Blumen schnell noch telefonisch bestellt. Unruhige Hände, zitternde Freude, würgende Angst, aber überall leuchtende Augen und schneller schlagende Herzen.

Der Tag, an dem der Szenenabend stattfinden sollte, war angebrochen.

Die Unsicheren, die sich durch das plötzliche Bedürfnis nach einer Einzelstunde verrieten, gaben einander die Türklinke des kleinen Unterrichtszimmers in die Hand. Frau Gerling gab Stunden, Ratschläge, dazwischen kleine Ermahnungen. Die für den Aufbau der Szenen eingeteilten Mädchen machten, von plötzlicher Angst vor der Verantwortung gepackt, noch kleine Skizzen für sich und ihre Helferinnen. Petershagen übte mit seinen Schülern auf der Bühne des großen Unterrichtsraumes, um sie noch einmal mit dem ungewohnten Raum vertraut zu machen. Im Nebenzimmer hörte man die Mädchen, die noch auf eine Durchsprechprobe warteten, lachen.

Rose, deren Temperament und nervöse Freude das Stillsitzen nicht mehr ertrugen, gab eine Extravorstellung: Luise Millerin auf mondän. Die Klasse kreischte vor Vergnügen und vergaß in ihrer Schulmädelfreude am Unsinn minutenlang sogar die eigene Spannung. Hanna wollte sich auch nicht lumpen lassen und sprach die Orsini, die sie am Szenenabend zu spielen hatte, auf naiv. Der Lärm steigerte sich. Bis Petershagen mit seinem Stock gegen die Wand klopfte und damit in Sekundenschnelle Kirchenstille im Nebenraum herstellte.

„Den Vogel, der morgens pfeift, holt abends die Katz'", sagte Eva und erntete für ihre Unkerei ausnahmsweise keinen Rüffel, sondern erschreckte Augen. Man verbiekte sich wieder in die Rollenbücher, machte Sprechübungen oder versuchte sich in komplizierten Stellungen. Monika versuchte ununterbrochen, niederzuknien ohne zu wackeln, was entschieden seine Schwierigkeiten hatte. Und Lore, der man noch am Tage vorher vorgeworfen hatte, daß sie „über den großen Onkel gehe", versuchte alle Grazie, die sie aufbringen konnte, in ihre etwas zu stämmigen Beine zu zwingen.

Aber auch Minuten, die wie Stunden quälen, gehen einmal vorüber; selbst an Tagen, die wie Ewigkeiten wirken, wird es einmal Abend.

Man sah Toni Gerling nicht an, daß sie ihre erste Schlacht schon geschlagen hatte, als sie in ihrem vollendet eleganten Abendkleid ihre Gäste begrüßte und für jeden eine Herzlichkeit, ein kleines Späßchen, das ihn aufmunterte, oder eine kleine Geste hatte, die diese Einladung zu einer Ehre machte. Niemand bemerkte, welche Angst sie hatte vor den überzähligen Gästen, die so nebenbei mitgebracht wurden und für die ihre genau aufgezählten Stühle auf gar keinen Fall reichen würden.

Die Mädels, die erst im zweiten Teil des Programms an die Reihe kamen, wiesen die Plätze an. Die Atmosphäre von Liebenswürdigkeit, die allein schon durch die vielen strahlenden jungen Gesichter geschaffen wurde, war ansteckend, und selbst die, die zu Hause noch weidlich über den Unsinn, den sie heute wieder mitmachen mußten, geschimpft hatten, fühlten sich auf einmal ganz beweglich.

Ullis Vater, Arel und Hans Brackemann drei tadellose, formvollendete Männer im Smoking, nahmen ihre Plätze ein. Aber die hübschen jungen Mädchen konnten keinen der drei auch nur eine Sekunde ablenken. Sie fühlten ihr Herz im Halse schlagen und bemühten sich, ihre Angst zu verheimlichen.

„Eine Schauspielerin in der Familie ist wirklich etwas Gräßliches", sagte Hans schließlich.

Vater Brackemann grunzte irgend etwas Unverständliches, was aber bestimmt eine Zustimmung war, und Arel meinte: „Stell dir vor, welche Angst Ulli jetzt haben muß! Es sind eine Menge Leute mit Namen hier."

„Unverständlich, daß ein Mensch so was freiwillig tut!" ächzte Hans.

(Fortsetzung folgt)

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 2. Dezember 1944.

Gebet der Deutschen

Von Hans Schomaker

Hart unsere Faust geballt
Im Zorn und bitkern Schmerz,
Gib uns des Hasses Allgewalt
Verwandle uns in Erz.

Mord rast an Tor und Tür,
Straßauf, straßab gellt Tod.
Laß niemals zu, o Herre Gott,
Daß Feigheit uns verführ!

Wer treulos ist, verdirbt.
Du schlägst den schnöden Knecht.
Doch gilt dir Freiheit, Ehr und Recht,
Wofür der Tapfre stirbt.

Erbarm dich unser nicht,
Doch wäg gerecht die Tat,
Und schütz im blutigen Gericht
Der Toten edle Saat.

In der Ruinen Glut,
An Gräbern groß und klein,
Bekennen wir aus heißem Blut:
Wir wollen Deutsche sein!

— **Weihnachts- und Abschlußgratifikationen** 1944. Wie in den vergangenen Jahren, so hat auch in diesem Jahre der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz eine Anordnung erlassen, durch die die Höhe der 1944 zulässigen Weihnachts- und Abschlußgratifikationen in der privaten Wirtschaft festgesetzt wird. Nach dieser Anordnung darf an Lohnempfänger eine Wochenlohnsumme, an Gehaltsempfänger ein Viertel der letzten Monatsgehaltssumme ausgeschüttet werden. Diese Grenzen dürfen nur dann überschritten werden, wenn höhere Aufwendungen sich aus der Aufrechterhaltung von Rechtsansprüchen ergeben oder wenn schon im Vorjahre zulässigerweise höhere Weihnachtsgratifikationen gezahlt worden sind. Die näheren Vorschriften über die Zulässigkeit der Weihnachts- und Abschlußgratifikationen im einzelnen ergeben sich aus der Anordnung und dem dazu ergangenen Durchführungserlaß, die beide im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden.

— **Zusätzlicher Versicherungsschutz für Luftwaffenhelfer.** Der Reichserziehungsminister hat den Vertrag über Unfall- und Haftpflichtversicherung für die Schüler auch auf die Luftwaffen- und Marinehelfer ausgedehnt, wodurch eine zusätzliche Versicherung für das erhöhte Risiko beim Kriegshilfseinsatz dieser Jugend gegeben ist. Der Versicherungsschutz bezieht sich im Rahmen der Verträge auf Unfälle, von denen die Helfer bei der Ausübung ihres Dienstes betroffen werden, dagegen nicht auf solche, die durch unmittelbare Einwirkung von Kriegsereignissen entstehen. Hier erfolgt die Entschädigung nach dem Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz bezw. Einsatzfürsorge- und Versorgungsgesetz. Die Anmeldungen für den zusätzlichen Versicherungsschutz der Luftwaffenhelfer nehmen die Betreuungslehrer vor.

— **Schutz für Kraftfahrzeuge gegen Tiefflieger.** Der Reichsminister der Luftfahrt hat wegen der Zunahme der feindlichen Tiefflugangriffe angeordnet, daß Kraftfahrzeuge und andere Verkehrsteilnehmer auf den öffentlichen größeren Straßen von bestehendem Alarm- oder Warnzustand in Kenntnis gesetzt werden. An den Ausfallstraßen der Ortschaften hängen die LS.-Lotsenstellen oder hierfür aufgestellten Posten — auch der NSKK.-Verkehrsdienst ist eingeschaltet — am Tage bei öffentlicher Luftwarnung und Flieger-Alarm Fliegerwarnflaggen (gelb-blaugelb) aus. Während der Dunkelheit werden die Fahrzeuge durch Lichtsignale, z. B. Taschenlampen mit Notlicht zum Halten aufgefordert und kurz von der Tatsache des bestehenden Fliegeralarms oder der öffentlichen Luftwarnung in Kenntnis gesetzt. Sie haben die Beleuchtung der Fahrzeuge alsdann den Vorschriften entsprechend herabzusetzen. Verkehrsteilnehmer, die die Fahrt nicht fortsetzen können, haben sich bei Fliegeralarm in den LS.-Orten luftschutzmäßig zu verhalten und ihre Fahrzeuge so abzustellen, daß die freie Durchfahrt nicht behindert wird. Kraftfahrzeuge außerhalb geschlossener Ortschaften sind erst bei unmittelbar drohenden Luftangriffen anzuhalten und möglichst getarnt abzustellen.

— **Tüchtige Handwerksmeister für die Kriegsproduktion.** Die totalen Kriegsmaßnahmen haben die Meisterschulen, die den Nachwuchs für die kriegswichtigen Berufe heranbilden, nicht berührt. In besonderem Maße ist es Aufgabe dieser Schulen, im Kriege bei der rasch fortschreitenden Entwicklung der deutschen Wirtschaft, die praktisch und theoretisch gut ausgebildeten Handwerksmeister zur Verfügung zu stellen. Das gilt vor allem für den umfassenden und kriegswichtigen Beruf des Mechanikers. Hier sind die Anforderungen an den Meister so hoch, daß die Gesellentätigkeit in der Wirtschaft einer Ergänzung durch den Besuch der Meisterschule bedarf. Hier werden die für die Haltung und Leistungen der künftigen Meister als Voraussetzung unentbehrlichen Gegenstände so durchgearbeitet, daß sie sicherer Besitz des Meisterschülers werden. Neben einer guten berufsbezogenen Allgemeinbildung erwirbt hier der künftige Meister ein sicheres theoretisches und auch praktisches Können, das ihn zum Kern seines Berufes führen und ihn befähigen soll, die ihm gestellten Aufgaben mit technischem Verständnis und handwerklichem Können so zu bewältigen, daß er damit vor jeder Kritik bestehen kann. Der Reichserziehungsminister hat nun für die Meisterschulen des Mechanikerhandwerks einen Rahmenlehrplan erstellt, nach dem im Einvernehmen mit dem Reichsinnungsverband des Mechanikerhandwerks der Ausbildungslehrgang auf zwei Semester zu je 20 Wochenstunden festgesetzt worden ist.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Morgens zwischen 7 und 8!

Seit kurzem hat unser liebes, altes Hattingen in der Morgenfrühe zwischen 7 und 8 Uhr einen eigenen, traulichen Reiz. Wenn die Schatten der Dämmerung wie zarte, blaue Tücher Giebel und Türme umhüllen und noch die Kühle der Nacht in den Gassen liegt, strömt durch die Türritzen und Fensterspalten der Bäckerläden ein feiner, aromatischer Duft. Wohlig atmen wir ihn ein, und ein Gefühl der Dankbarkeit regt sich in uns, den Beginn des neuen Tages so gesund zu erleben, schaffen zu können, wenn die Arbeit auch schwer ist und hart und manche Ueberwindung von uns fordert.

Während wir dahinschreiten durch die stille Dämmrigkeit der engen Straßen, öffnet sich dicht vor uns eine Ladentür. Ein junges, frisches Mädchen mit einem Netz voll warmer Brötchen eilt flink hinaus. Nun können wir dem würzigen Brotduft nicht länger widerstehen. Richtig, wir haben ja nur noch ein paar Weißbrot-Marken in der Tasche, wollten sie eigentlich aufsparen für die nächste Woche, aber warum? Heute ist solch ein herrlicher Morgen!

Mit freudigem Gesicht betreten nun auch wir den kleinen, versteckt liegenden Laden in der schmalen Gasse. Eine Reihe Frühaufsteher ist hier versammelt, schart sich um Brot und Brötchen und lobt die neue, frühe Verkaufszeit in den Bäckereien.

Nun sind auch wir an der Reihe. Fünf warme, duftige Semmeln wandern in die Tasche, und in die sechste beißen wir hinein, mitten auf der dämmrigen Straße.

Immer heller wird das Licht des Tages. Straßenbahnen klingeln, Lastkraftwagen hupen —: die kleine Stadt ist erwacht, schickt sich an, den Forderungen des Tages zu dienen.

Ein junger Soldat kreuzt unseren Weg: „Sie strahlen ja schon so früh am Morgen", ruft er uns im Vorübergehen zu. — „Haben auch Grund dazu —", entgegnen wir, greifen in die Tasche und werfen dem Landser ein Brötchen zu.

Dann stehen wir vor unserer Arbeitsstätte, senden einen letzten Blick auf das trauliche Bild der morgendlichen Stadt, denken: Es lohnt ja noch, zu leben, es macht noch Freude, zu schaffen, man muß nur das Gute sehen, das Schöne, das jeder neue Tag für uns bereithält, unbestechlich und beharrlich, allen äußeren Widerwärtigkeiten zum Trotz.

Thea.

— **Aus dem Zuge gestürzt.** Der 11jährige Schüler Klaus Schm. aus Buchholz stürzte auf der Strecke Hattingen—Blankenstein von der Plattform des Zuges. Leider besaßen seine Schulkameraden nicht so viel Entschlußkraft, die Notbremse zu ziehen oder Mitreisende von dem Unfall zu benachrichtigen. Infolgedessen lag der Junge längere Zeit schwerverletzt auf dem Gleis. Nach langem Suchen wurde er aufgefunden und einem Arzte zugeführt.

Ernst Ludwig Weinbrenner †

Gestern abend starb nach langer Krankheit im Alter von 83 Jahren der Fabrikant Ernst Ludwig Weinbrenner. Der Verstorbene stammt aus einem Bauerngeschlecht in Altena. Nach dem frühen Tode des Vaters übernahm der Sohn die Landwirtschaft, obgleich er das Schlosser- und Nietenmacherhandwerk gelernt hatte. Er gab den elterlichen Besitz bald auf und gründete zunächst in Gevelsberg eine Fabrik. Im Jahre 1902 kam er nach Hattingen und arbeitete hier in einer kleinen Werkstatt mit 7 Arbeitern. Die Werkstatt entwickelte sich durch eisernen Fleiß und Unternehmungsgeist von Ernst Ludwig Weinbrenner zu einem stattlichen Unternehmen, das im Jahre 1933 an seine beiden Söhne überging. Der Verstorbene war ein echter Westfale, den auch ein Rückschlag nicht aus dem Geleise werfen konnte. Auch nach dem Ausscheiden aus der Firma galt dieser sein ganzes Interesse.

— **Hohe Auszeichnung.** Dem Oberleutnant (Ing.) d. Ref. Dr. Helmut Schmidt, Hattingen, wurde das E. K. 1. Klasse verliehen. Die Heimat gratuliert.

— **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Emil Wojahn und Frau Frieda, geb. Bleel, wohnhaft in Hattingen Langenberger Straße 8, können am 4. Dezember 1944 das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen.

— **Hitler-Jugend! Standort Hattingen!** Alle Mädel und Jungen des Standortes treten am Sonntag, dem 3. Dezember 1944, um 8.30 Uhr, am Rathaus zur Teilnahme an der Jugendfilmstunde an.

Sprockhövel

— **NS-Frauenschaft/DFW.** Die Nähberatungsstunden in der Mütterschule finden ab Dienstag, dem 5. Dezember, wieder regelmäßig statt. Neuer Kursus im Pantoffelnähen beginnt am Donnerstag, dem 7. Dezember, in der Mütterschule. Anmeldungen hierzu am Dienstagnachm. 3 Uhr in der Mütterschule. — Frauen, die zu Ostern 1945 ein Pflichtjahrmädchen einstellen möchten, wollen dies bis spätestens 10. Dezember bei Frau Eckhoff, am Bahnhof, melden. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Bochumer Stadtnachrichten

Anmeldung zum Volkssturm

Die Termine für Bochum

Auf Grund des Führerbefehls über die Bildung des Deutschen Volkssturmes wird die Pflichterfassung aller Männer der Jahrgänge 1883—1927 einschließlich im Kreise Bochum in der Zeit vom 4. bis 17. Dezember 1944 durchgeführt. Gleichzeitig damit ist eine nochmalige Erfassung der Freiwilligen des Freikorps Sauerland und derjenigen Männer verbunden, die sich bis zum 31. 10. 1944 freiwillig zum Volkssturm gemeldet hatten. Die Pflichtigen der genannten Jahrgänge und die vorerwähnten Freiwilligen melden sich zur Einschreibung in den Ortsgruppen-Dienststellen der NSDAP. unter Vorlage des Wehrpasses

nach folgendem Terminplan in der Zeit von 10—13 und 15—17 Uhr:

Montag, 4. 12., Buchstabe A, B.
Dienstag, 5. 12., Buchstabe C, D.
Mittwoch, 6. 12., Buchstabe E, F.
Donnerstag, 7. 12., Buchstabe G, H.
Freitag, 8. 12., Buchstabe I, K.
Sonnabend, 9. 12., Buchstabe L, M.
Montag, 11. 12., Buchstabe N, O.
Dienstag, 12. 12., Buchstabe P, R.
Mittwoch, 13. 12., Buchstabe S.
Donnerstag, 14. 12., Buchstabe T, U.
Freitag, 15. 12., Buchstabe V, W.
Sonnabend, 16. 12., Buchstabe X—Z.

Für diejenigen Männer, die aus zwingenden Gründen zu den angesetzten Terminen nicht erscheinen können, sind die Dienststellen wie folgt geöffnet: Sonntag, 10. 12., Buchstabe A—M, Sonntag, 17. 12., Buchstabe N—Z, ebenfalls von 10—13 und 15—17 Uhr.

Die vorstehend genannten Termine sind unbedingt einzuhalten.

Männer, die dem Freikorps Sauerland angehören oder sich bereits freiwillig zum Volkssturm gemeldet hatten, haben dies bei der Meldung den Listenführern zwecks getrennter Erfassung unaufgefordert anzugeben.

— **25 Jahre im Dienste der Stadtbücherei Bochum.** Am 1. Dezember konnte Fräulein Herta Strutz, die stellvertretende Leiterin der Stadtbücherei Bochum, auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Am 8. März 1896 in Ronsdorf geboren, besuchte sie dort das Lyzeum und wurde anschließend Praktikantin der Stadtbücherei in Elberfeld, um dann an die Landesbibliothek Düsseldorf überzuwechseln. Im September 1916 wurde sie mit der Leitung der Werksbibliothek der Gewerkschaft König Ludwig in Recklinghausen betraut und am 1. Dezember 1919 an die Stadtbücherei Bochum als Bibliothekarin und gleichzeitig als stellvertretende Leiterin berufen. Hier wurde Fräulein Strutz vornehmlich mit dem Katalogisieren, dem Systematisieren und dem Signierwesen betraut, ein Aufgabengebiet, das ein großes Maß an Kenntnissen und an sorgfältiger und gewissenhafter Arbeit verlangt. Seit Mitte des Jahres 1942 oblag ihr die Leitung der gesamten Stadtbücherei, eine Aufgabe, die die Jubilarin trotz der zeitbedingten Schwierigkeiten vorbildlich gelöst hat. Nun hat der 4. November ihrer Tätigkeit einstweilen ein Ende gemacht. Aber wir dürfen zuversichtlich hoffen: Beim künftigen Wiederaufbau unserer Stadtbücherei wird Fräulein Strutz an führender Stelle mit dabei sein.

Weitmar

— **Beförderung.** Regierungsinspektor Wilhelm Geumann, Stensstraße 53, wurde zum Regierungsoberinspektor befördert.

Linden-Dahlhausen

— **Hohe Auszeichnung.** Der Mech.-Maat Hans Römhild, B.-Dahlhausen wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert dem tapferen Soldaten.

— **25 Jahre Werkmeister.** Am heutigen Tage kann Gustav Franke, Hattinger Straße 763 wohnhaft, auf eine 25jährige Tätigkeit als Werkmeister bei der Firma Ferdinand Dreuhaus, B.-Linden, zurückblicken. Werkmeister Franke ist am gleichen Tage 38 Jahre bei derselben Firma beschäftigt. Den vielen Glückwünschen schließt sich die Heimatzeitung herzlich an.

— **Auszeichnung.** Der Grenadier Heinz Henke, aus Oberdahlhausen wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Schutz der Kleidung!

Es kommt immer wieder vor, daß Volksgenossen bei Fliegeralarm die Luftschutzräume nur notdürftig bekleidet aufsuchen. Im Falle eines Totalschadens sind sie dann nicht einmal mit den nötigsten Kleidungsstücken versehen.

Die Bevölkerung wird daher eindringlich aufgefordert, bei Fliegeralarm die Luftschutzräume nur vollkommen angekleidet aufzusuchen.

Kleidung und Ausrüstung des Volkssturm-Mannes

An sich Sache jedes Mannes — Zusätzliche Hilfsmaßnahmen im Gange

Beim Volkssturm sind Bekleidung und Ausrüstung an sich eigene Sache jedes Mannes. Im 6. Kriegsjahr aber und im Zeichen des Bombenterrors muß überwiegend sehr haushälterisch mit der Zivilkleidung umgegangen werden. Daher sind in den Gauen mancherlei zusätzliche Hilfsmaßnahmen in Gang gekommen mit der Auswirkung, daß schon ganze Volkssturm-Einheiten einheitlich ausgerüstet sind. Der Reichsführer SS hat aus seinem Bereich, soweit es der Vorrang anderer Stellen erlaubt, auch unmittelbar gewisse Lücken schließen können. Die Bestände auf den Kammern der SA, des NSKK und der allgemeinen SS können, soweit der Reichsschatzmeister der NSDAP die entsprechenden Anweisungen erläßt, ebenfalls für Zwecke des Volkssturms dienstbar gemacht werden. So wenig es auf die Einheitlichkeit in der Kleidung des Volkssturms ankommt, so notwendig erscheint die Berücksichtigung der Tarnung. Volkssturm-Dienst in heller Kleidung ist nicht zweckmäßig. Daher ist die Umfärbung z. B. der hellen Parteiuniformen oder entsprechender heller Gliederungsbekleidungen in das sogen. „Einsatzbraun" vorgesehen. Umfärbung von Zivilkleidung kommt dagegen nur in Betracht, wenn sich der Anzug in der bisherigen Farbe durchaus nicht zum Einsatz eignet und wenn der Volkssturmmann diesen Anzug auch nach der Umfärbung noch weiter für seine zivilen Zwecke tragen kann. Eine Schädigung des Kleiderbestandes des Volkssturm-Mannes soll vermieden werden. In Fällen besonderer Notlage besteht die Möglichkeit des Rückgriffes auf eine der erwähnten Stellen. In allen diesen Bekleidungsfragen kommt es nicht darauf an, eine Einheitlichkeit innerhalb der Kompanien oder Bataillone zu erreichen, sondern darauf, die vorhandenen bzw. zur Verfügung gestellten Bekleidungsstücke so zu verteilen, daß jeder Angehörige der Einheit in der Lage ist, wirklich am Dienst teilzunehmen. Die Ausstattung der Bombengeschädigten steht hierbei im Vordergrund. Die Einheitlichkeit des Volkssturms, die ihn auch formal als Kombattanten kennzeichnet und damit dem Soldaten im Einsatz nach den internationalen Vereinbarungen über den Landkrieg gleichstellt, wird anders gewährleistet. So durch die Armbinde, die nach behelfsmäßiger Ausgabe in Weiß und Gelb jetzt durch eine reichseinheitliche Armbinde mit der Aufschrift „Deutsche Volkssturm-Wehrmacht" auf dunklem Grunde ersetzt wird. Dazu kommt das Soldbuch, dessen Ausgabe gegenwärtig im Gange ist. Schließlich ist vorgesehen, den Volkssturm-Mann auch mit einer Erkennungsmarke auszustatten, wenn auch naturgemäß das alles nicht überall gleich schnell verwirklicht werden wird. Die Dienstgradabzeichen für den Volkssturm bestehen aus silbernen Sternen, von denen der Gruppenführer einen, der Zugführer zwei, der Kompanieführer drei und der Bataillonsführer vier auf Rockaufschlag oder Kragenspiegel trägt. Andere Dienstgradabzeichen werden beim Volkssturm-Dienst nicht getragen, das Hoheitsabzeichen bleibt aber auf der Uniform, falls es vorher getragen wurde. Auf eine besonders zu schaffende neue Volkssturm-Fahne wurde verzichtet. Stattdessen wird auf einer vorhandenen Fahne der Ortsgruppe der NSDAP oder einer Gliederung die Umwandlung in eine Volkssturm-Bataillonsfahne durch Anbringung einer schwarzen Gösch vollzogen, die in arabischen Ziffern die Bezeichnung der Volkssturm-Einheit trägt.

Unsere Heimat am Wochenende

Der letzte Monat des Jahres — Liebevolles Sorgen, freudiges Schaffen

Wie die Zeit dahinfliegt. Rasend schnell wirbelt der bunte Knäuel des Geschehens auf uns zu und über uns hinweg. In den Jahreszeiten fliegt die Zeit, der Pulsschlag unserer Tage. Der letzte Monat des Jahres hat begonnen. Der Dezember durchbricht das Nebelgrau, er bringt uns wieder die heimliche, innige Freude, die alljährlich mit dem Beginn der Adventszeit alte und junge Herzen seltsam bewegt.

Dezember: das heißt Schnee und frostklare Nächte, ein funkelnder Sternenhimmel, stille Wünsche und seliges Hoffen — und in der Ferne ein Licht. Dezember, der die Wintersonnenwende bringt und die Verheißung neuen, jungen Lebens. Dezember — an seinem Ende die alte, liebe Mär der Weihnacht.

Nicht so unbeschwert und fröhlich bereiten wir in diesem Jahre uns auf das schönste Fest der Deutschen vor. Die Pflichten, die der Krieg von uns fordert, lassen die Gedanken andere Bahnen wandeln. Und doch: Nichts kann verhindern, daß ein inniges Verlangen uns packt, auch diese Kriegsweihnacht nicht ohne den warmen Schimmer liebreichen Gedenkens vergehen zu lassen, Freude zu spenden, Glück zu bereiten. Das ist unser Wünschen und Sinnen zwischen den Pflichten in ernstester Zeit.

Unsere Soldaten, die tapferen Kämpfer für Heimat und Heim, sollen auch heute den seligen Zauber der Weihnacht spüren, der in der Heimat für sie erstrahlt in all den unverzagten, mutigen Herzen ihrer Frauen und Mütter. Ohne Aufhebens davon zu machen, haben wir schon vor Wochen manche kleinen, lieben Dinge gebastelt, die in diesen Tagen all den Feldpostpäckchen ein weihnachtliches Gepräge geben. Eine neue Art des Schenkens hat uns der Krieg gelehrt: nicht in der Gabe beruht der Wert, sondern in dem innerem Beweggrund, in der Idee, die wir zur Ausführung brachten.

Liebevolles Nachdenken ließ uns auf allerlei Einfälle kommen. In den Ortsgruppen der Frauenschaft steckten die Bastlerinnen ihre Köpfe zusammen. Es wurde gemeinsam überlegt und beratschlagt. Handfertigkeit und Geschmack ließen aus einem Stück Papier, aus Pappe und Strohgeflecht die wunderschönsten Dinge entstehen, die so recht dazu geeignet sind, die Herzen unserer Krieger weihnachtlich zu stimmen. —

Und die Hausfrauen hielten eifrig Rat. Die eine wußte ein besonders gutes Printenrezept, die andere verstand sich aufs Lebkuchen-Backen, und eine dritte erprobte sich als Pfefferkuchen-Bäckerin. So zauberte man auch für das leibliche Wohl unserer Soldate manch leckere Dinge; aus der Sorgfalt, mit der sie bereitet wurden, mögen ihr Empfänger die Liebe und Treue zu ihnen ersehen, die alle Schaffenden der Heimat beseelt.

In den Postämtern herrscht Hochbetrieb

Wir überzeugten uns davon, welch reger Betrieb in diesen vorweihnachtlichen Wochen auf den Postämtern in Hattingen und Steele herrscht. Die Verlängerung des Annahmetermins für Feldpostpäckchen an die Front bis zum 10. Dezember wurde allgemein freudig begrüßt. Diejenigen, die aus Zeitmangel oder sonstigen Gründen bis zum 30. November ihre Sachen für die Weihnachtspäckchen noch nicht zusammen hatten, haben nun doch noch die Möglichkeit, ihren Lieben an der Front die ihnen zugedachte Freude bereiten zu können.

Aber nicht nur die Soldaten, auch die vielen Angehörigen, Verwandten und Freunde, die der Krieg in eine andere Landschaft verschlug, möchten wir weihnachtlich erfreuen. Gewiß ist es ein schönes Zeichen von Freigebigkeit, daß so viele Volksgenossen auch in diesem sechsten Kriegsjahr Pakete versenden, was sich gewiß in vielen Fällen nicht ohne eigenen Verzicht ermöglichen läßt. Doch bei der allgemeinen Ueberlastung der Deutschen Reichspost, die seit Monaten bekannt ist, müssen wir trotz aller Liebe und gütigen Fürsorge Vernunft anwenden. Es kann täglich nur eine bestimmte Anzahl Pakete angenommen werden. Darum sei allen Volksgenossen nahegelegt, im Hinblick auf diese kriegsbedingte Maßnahme nur in dringenden Fällen Pakete zu verschicken. Die Menschen, die wir erfreuen möchten, werden gewiß Verständnis dafür haben, denn sie wissen ja auch, daß der Krieg hier Maß und Einhalt gebietet.

Mama-Puppe gegen Damenstiefel

Was kümmern die Kriegsverhältnisse mit allen Opfern und Sorgen ein unbeschwertes Kindergemüt! Für unsere Kleinen hat das Weihnachtsfest nichts von seinem früheren Glanz verloren. Sind auch die Spielzeuge weniger kostbar und nicht wie in Friedenszeiten mit allen technischen Neuheiten ausgestattet, die selbstgebastelten bunten Tiere und Puppen aus Stoff und Holz erobern sich Augen und Herzen der Kinder. Auch zum diesjährigen Weihnachtsfest werden liebende Mütter und sorgende Väter ihre Jungen und Mädel mit einem netten, lustigen Spielzeug überraschen.

Seit einigen Tagen bemerken wir in der Inseratenspalte eine Veränderung, die uns ein Schmunzeln entlockt. Die persönlichen Wünsche der Erwachsenen treten mehr und mehr zurück hinter den Weihnachtswünschen der Kinder. Da lesen wir:

„Große Puppe zu kaufen oder gegen Wringer zu tauschen — großes Luftgewehr mit Kugeln und Flocken gegen Heimkino, elektrische Eisenbahn oder sonstiges Spielzeug für zehnjährigen Jungen zu tauschen gesucht!" — All dieses freundliche Bemühen läßt erkennen, daß wir uns trotz 10-Stunden-Tag, trotz Entbehrungen und Leid eines als festen Besitz bewahrten: unser deutsches Gemüt!

Es wird sich auch am morgigen Opfersonntag wieder bewähren im freudigen Spenden für das Kriegs-WHW. Im Weihnachtsmonat des Jahres 1943 Gutes zu tun und Liebes zu erweisen, sei unser Bestreben, wo und wie es immer sei!

Thea.

5

Auf jeden Kilometer kommt es an!

Der Nachschub-Bedarf ausgedehnter Fronten macht die vollständige Ausnützung jedes Güterwagens zur Pflicht gegenüber der Truppe.

9. Richtige Wahl des Bestimmungsbahnhofes beschleunigt die Güterwagen-Auslieferung. Kläre schon vor der Beladung, welcher Bestimmungsbahnhof und welche Entladestelle im Frachtbrief anzugeben sind.

10. Fülle — falls es zu Deinen Aufgaben gehört — die Wagenbeklebezettel richtig, deutlich und vollständig (mit Blaustift!) aus. Die Angabe des Bestimmungsbahnhofes muß mit dem Frachtbrief übereinstimmen. Anschrift des Empfängers auf dem Beklebezettel nicht vergessen!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Hans Hartmann erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren.

(t) **Hohes Alter.** Heute vollendet die Witwe Wilh. Stecker, geb. Köhler, ihr 78. Lebensjahr. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter in Gold und entstammt einer alteingesessenen Königssteeler Familie. Schon über 40 Jahre ist die Heimatzeitung ihre treue Lebensbegleiterin. — Auch die Witwe Brigitte Gotzior, geb. Schipkowski, Hellweg 51, kann in guter Gesundheit ihr 79. Lebensjahr vollenden. Aus ihrer westpreußischen Heimat kam sie vor 60 Jahren nach Steele. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber. — Das dritte Geburtstagskind des Tages ist der Oberbahnhofsvorsteher i. R. Robert Ziegler, Henglerstr. 51, der sein 73. Lebensjahr vollendet. 24 Jahre, bis zu seiner Pensionierung, war er als Oberbahnhofsvorsteher am Bahnhof Steele-Süd tätig. Leider erlitt er vor einigen Wochen

---

Unseren Sozialismus verteidigen wir am kommenden Sonntag mit einem Opfer für das Kriegs-WHW.

---

einen Unfall. Wir wünschen ihm recht baldige Genesung. — Frau Wwe. Auguste Reif, Sachsenring 2, wird heute 72 Jahre alt. Frau Reif ist eine fleißige Leserin unserer Zeitung. — Morgen (Sonntag) kann Frau Sofie Ulbrich, geb. Waßmann, Wolfskuhle 2, in bester Gesundheit ihr 72. Wiegenfest begehen. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber. Schon seit 40 Jahren ist sie Leserin unserer Zeitung. Die Heimatzeitung gratuliert allen Geburtstagskindern herzlich.

(t) **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute die Eheleute Peter Fritsch und Frau Elisabeth, geb. Hiesserich, Neuholland 8. Die Heimatzeitung entbietet ihren Lesern herzliche Glückwünsche. Möge es den beiden Lebensgefährten vergönnt sein, weitere 25 Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit zurückzulegen.

— **Die Kreisamtsleitung der NSV** befindet sich vorübergehend im Gebäude des Siedlungsverbandes, Kronprinzenstraße.

— **Oeffnungszeiten der DRK-Nachforschungsstelle.** Die DRK-Nachforschungsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, Essen, Kapuzinergasse 8, Zimmer 422, im Bürohaus der Städtischen Sparkasse, ist für die Folge nur werktäglich von 9 bis 13 Uhr für den Verkehr geöffnet. Die Angehörigen von vermißten und kriegsgefangenen Wehrmachtangehörigen werden gebeten, diese Verkehrsstunden pünktlich einzuhalten, weil sonst bei der Fülle der zu erledigenden Nachforschungsarbeiten nur Verzögerungen und lange Wartezeiten entstehen.

Ueberruhr

(ö) **Größte Vorsicht ist geboten.** Bei Fliegeralarm in den abendlichen und nächtlichen Stunden kann man immer wieder die Beobachtung machen, daß manche Volksgenossen auf ihrem Weg zu den Bunkern oder sonstigen Schutzstellen nur zu oft leichtfertig mit den Taschenlampen umgehen und nicht selten sogar den Lichtschein nach oben dringen lassen. Mehr wie je zuvor sollten alle in der Verdunkelungszeit die größte Vorsicht walten lassen und vor allem darauf achten, daß nicht, wie man allzuoft wahrnehmen kann, die Kinder mit den Taschenlampen hantieren. Meist sind die Lampen nicht einmal abgeblendet. In Anbetracht der drohenden Gefahr und im Interesse der Sicherheit des Lebens der Volksgenossen und ihres Gutes sei darum größte Vorsicht am Platze.

Kupferdreh

— **Die Notunterkünfte der NSV.** Unmittelbar nach dem letzten Terrorangriff sind von der NSV in den einzelnen Ortsgruppen Notunterkünfte und Verpflegungsstellen eingerichtet worden. Die Notunterkunft in Kupferdreh befindet sich bei Riegels an der Bahnhofstraße.

Essen

— **Auch Essen verlagert die Verwaltung in die Ortsteile.** Dem Beispiel anderer Städte, wie Dortmund, folgte nun auch Essen, indem es verwaltungstechnische Folgerungen aus dem Luftterror zog und Bezirksbeiräte für die einzelnen Ortsteile einrichtete. Der sich im Verwaltungsapparat immer stärker bemerkbar machende und weitgehende Ausfall der schnellen Nachrichten und Verkehrsmittel macht es völlig unmöglich, unter den gegenwärtigen Verhältnissen von zentraler Stelle aus den Ueberblick über das gesamte Verwaltungsgebiet der Stadt zu wahren. Ihn zu erleichtern bzw. den Bedürfnissen auf den verschiedensten Aufgabengebieten schneller zu entsprechen, werden die 10 Außenverwaltungsstellen weitgehend mit eigener Verwaltungsinitiative ausgestattet, in der Art, daß ihnen ein Bezirksbeirat beigegeben wird, dem neben den für das fragliche Stadtgebiet zuständigen Ratsherren auch die Ortsgruppenleiter angehören, ferner Vertreter der Wirtschaft, des Handwerks und des Handels, aber auch andere Volksgenossen, die gute Ratgeber sein können. In diesem Verwaltungsbeirat sollen alle für die Bürger des örtlichen Bezirks jeweils wichtigsten Dinge behandelt und wenn möglich schnellstens erledigt werden. Die Beiräte sollen regelmäßig und aus dringenden Anlässen auch außer der Reihe zu Sitzungen einberufen werden, an denen ein Vertreter der Hauptverwaltung teilnehmen wird.

Das Spielzeug / Von A. Thea Fischer

Als Beate Siegert in der Mittagspause nach Hause eilte, wanderten ihre Gedanken ferne Bahnen. Fern? Drei Tage waren ja erst vergangen, seit das Atelier verlassen lag. Seit drei Tagen stand sie im Kriegseinsatz. Die schönen, sonnigen Arbeitsräume mit den Zeichnungen modischer Neuheiten lagen weitab, so schien es ihr. Und doch brauchte sie jetzt nur in eine Seitenstraße einzubiegen, um in das Atelier zu gelangen. Kein Frauenlachen schwebte mehr darin. Keine bewundernden Blicke streiften mehr die kostbaren Stoffe, die gleißenden Draperien, die von der jungen Modeschöpferin zu aparten Modellen verarbeitet wurden.

Seit drei Tagen stand Beate Siegert an der Werkbank und mühte sich, zurechtzukommen. Ja, sie hatte guten Willen. Trotzdem konnte sie nicht verhindern, daß die Gedanken immer wieder das Vergangene und — wie sie es bitteren Herzens benannte — Verlorene suchten.

Weit entrückt schienen ihr die freudevollen Tage, die angefüllt waren mit viel Arbeit im liebgewordenen Beruf; sie gedachte der besinnlichen Stunden am Abend im Theater, im Konzert. Man schöpfte aus des Lebens gehaltvoller Tiefe, aus Büchern und Gesprächen — man träumte, hoffte, erreichte manches und erwartete viel.

Beate war der erbarmungslosen Wirklichkeit nie ausgewichen. Sie kannte das harte, schwere Leben aus frühen Jugendtagen. Manche klaffende Spalten hatte sie zu überwinden, ehe sie Einlaß fand in das lichte, freundliche Tal ihrer künstlerischen Wirksamkeit.

Und nun war es plötzlich wieder da, das trostlose Grau vergangener Tage: Die Faust des Krieges hatte sie zurückgeworfen in das unverhüllte Leben, das ohne Wunder war — nun mußte sie noch einmal hindurch. Ohne Wunder. Ganz nackte Wirklichkeit. Anordnungen, Belehrungen und das Dröhnen und Pfeifen, das Rattern und Hämmern in der großen, rußgeschwärzten Werkhalle.

Vielen erging es wie ihr. Sie fühlte Trost in diesem Gedanken und — schämte sich ihrer Schwäche. Beate war zu sehr Mensch und zu tief Frau, um das Schuldgefühl von sich abzuschütteln, das sie beschlich, als sie so grübelnd und selbstzerquälend dahinschritt. Ein dunkles Rot durchleuchtete ihr schönes Gesicht; die milde Oktobersonne tauchte ihren Weg in einen goldenen Schein. Beate gewahrt das stille Werben des Herbstes nicht.

Da lag, verschlossen, verlassen das langgestreckte Gebäude des Theaters vor ihr. Wehmütig gedachte sie der erloschenen Glut des magischen Feuers, das drinnen im festlichen Rund Tausende frierender Herzen erwärmt und entzündet hatte.

Schöner Traum vom Leben. Auch er war vorbei. Gebieterisch forderte der Krieg — es gab keine Höhepunkte mehr in diesem Leben, nur Arbeit, Pflicht und zähes Beharren.

Beate hatte unbewußt ihre Schritte verlangsamt. Nun befand sie sich auf dem Vorplatz des Theaters. Ein kleines, etwa vier Jahre altes Mädchen hockte auf den Stufen des Haupteinganges. Die Kleine bewegte an einer Schnur ein seltsames Spielzeug hin und her. Sie hob den blonden Lockenkopf Beate entgegen, die äußerlich abwesend dahinschritt. „Du, sieh mal," rief die hohe, helle Kinderstimme sie an, „ist das nicht fein?"

Beate beugte sich zu dem Kind und seinem Spielzeug herab. „Ein Auto ist's, die Mutti hat es mir gemacht," plapperte die Kleine und fügte altklug hinzu: „Ein ganz neuer Typ, hat vorhin ein fremder Onkel gesagt."

Lächelnd betrachtete Beate das Miniaturmodell: einen angestrichenen Holzschuh auf Rädern.

Ueberglücklich, daß sie so viel erzählen konnte, drückte der Lockenkopf Beate die Schnur in die Hand. „Nun steuere du mal, Tante."

Herzhaft setzte Beate das originelle Spielzeug-Kabriolett in Bewegung.

„Später möchte ich ein großes Auto haben und ganz weit damit wegfahren," plauderte das fröhliche, kleine Mädchen, „doch die Mutti sagt, das schafften wir nicht, soviel Geld!" Die Kleine schmiegte sich an Beate. „Ich heiße Barbara Link, meine Mutti arbeitet in einer großen Fabrik, ganz viele Frauen sind darin."

Barbara Link. Beate horchte auf. Prüfend betrachtete sie das schmale Kindergesicht. Link — so hieß ja auch die freundliche Anlernerin in der Werkshalle, und sie hatte dieselben hellblauen Augen. Beate gab dem kleinen Mädchen das Spielzeug zurück. Ihre Hand glitt liebevoll über den blonden Kinderscheitel. „So, und du spielst nun hier so still für dich?" fragte sie Barbara.

„Ja, jetzt geht das schön. Niemand jagt mich weg. Das Theater ist nämlich geschlossen worden, die Mutti ging so gern hinein."

Beate gab dem Kind freundlich die Hand. „Dann spiele nur schön weiter mit deinem Auto, und vielleicht bekommst du später doch einmal einen großen Wagen, den du selbst steuern kannst."

Die Kleine sah mit einem gläubigen Lächeln zu ihr empor: „Meinst du?" Beate nickte; dann schritt sie versonnen ihres Weges.

Als sie wenig später die Wohnungstür aufschloß, schnitt sie in der Diele ihrem Spiegelbild eine Grimasse. Sie spürte das freudige Klopfen ihres Herzens. „Ich habe das Steuer wieder übernommen," sprach sie halblaut vor sich hin.

Brutale, nackte Wirklichkeit — ohne Wunder — ohne Höhepunkte —? Nichts als Arbeit, Lärm und Hast? Wie sehr sie sich irrte ...

Unter dem rauhen Grau des Alltags schimmerten Farben, schwangen Töne, fürtlich, weich ...

Ein wundersames Spielzeug, das eine Mutter für ihr Kind gebastelt hatte, löschte den Zwiespalt in der Jugenden aus.

Beate atmete tief. Sie fühlte, daß sie noch viel Wunderbarem begegnen würde in dem Kreis, in den das Gesetz des Krieges sie wies. Beschwingt kehrte sie zurück an ihren Arbeitsplatz — sie freute sich auf den neuen Weg der Pflicht.

Wer spielt die erste Geige?

Operntenor ist ein Bauschlosser, Dirigent ein Werkzeugmacher / Das Orchester eines lothringischen Hüttenwerks spielt auf

Die Zeiten sind vorbei, da in einer Werkhalle die Maschinen schwiegen, die Hämmer ruhten, um für ein paar Stunden der Kunst Raum und Gehör zu geben. Jetzt bleibt für diese Dinge, Musik, Theater und Tanz, nur noch der Abend nach Werkschluß. Aber auch die Künstler haben Notenblatt mit Feile oder Meßgerät vertauscht. Wo findet sich nun noch der Mensch, der nach langem Tagewerk in der Glut eines Hüttenbetriebes den Geigenbogen ergreift, Klarinete oder Flöte spiel?

Die dreiundzwanzig Männer des Werkorchesters eines lothringischen Hüttenwerkes haben sich nicht etwa in besseren Zeiten zusammengetan, als der Feierabend noch wirklich ein Feierabend war. Erst vor sieben Monaten fanden sich Vertreter aller Altersklassen zu einer singenden und spielenden Gemeinschaft zusammen. Ihr Dirigent ist ein Arbeiter wie sie, ein Lothringer wie sie und ein Mensch wie sie alle, gar nichts besonderes.

Der Kamerad Förtsch, der als leidenschaftlicher Musiker vor vielen Jahren einmal nur Musik machen wollte, dann aber, der Not gehorchend, das Schlosserhandwerk erlernte, steht täglich zehn bis zwölf Stunden in der Werkzeugmacherei. Seine Gedanken in den Pausen aber gelten seinem Orchester und der nächsten Probe. Er setzt sie nach einer zehn- und zwölfstündigen Arbeitszeit an. Er versteht auch seine Männer, wenn es ihnen manchmal „zu dumm" werden will, hinterher noch zu üben. Wenn der Erfolg sie nicht lockte! Haben sie doch kürzlich erst mit ihrem bunten Abend: „Tausend muntre Noten von Suppé und Linke" eine bezaubernde Revue von Melodien vor ihren Arbeitskameraden aufklingen lassen. Unvergeßlich bleibt auch jenes andere Echo, dreitausend Mark, die sie als Erlös ihres „Blumentages" dem Kriegshilfswerk überweisen konnten.

Bis vor wenigen Jahren noch kannten diese lothringischen Menschen keinen Feierabend mit einem gemeinsamen Ziel. Sie gingen aus dem Werk, das ihnen nicht mehr war als ein hinreichender Brotgeber, und jeder suchte sich je nach Vermögen und Veranlagung irgendeinen Zeitvertreib. Die Musik nun zieht sie alle in einen Kreis deutscher Gesinnung und deutschen Fühlens. Die Abende, an denen sie singen und musizieren, sind für die Familienangehörigen der Gefolgschaftsmitglieder ein Erlebnis, an dem sogar der ganze Ort teilnimmt.

Schauen wir uns die Orchestermitglieder einmal ganz von der Nähe an: die Hände, die den Geigenbogen führen, tragen die Spuren der Arbeit in der Kokerei. Der Operntenor ist tagsüber Bauschlosser, der Akkordeonspieler ein Blaupauser, der Klarinettist Walzwerkarbeiter. Fast alle gehören zu den Schwerstarbeitern des Betriebes, aber trotz Erhöhung der Schichten bringen sie noch Zeit und Energie auf, ihr abendliches Musizieren zum Wohle der schaffenden Gemeinschaft fortzuführen.

Doch diese ernste Beschäftigung mit der Musik löste noch andere unerwartete Ereignisse aus. Der Gegensatz zwischen Tagesarbeit und der Musikausübung schien manchem Arbeiter kaum mehr erträglich. Ein Hilfsarbeiter, der des Abends wie ein strahlender Gott auf den Brettern steht, sich sicher fühlt und all die Menschen vor ihm zum Beifall hinreißt, ist sich bewußt geworden, daß er auch tagsüber etwas mehr leisten kann, als nur da und dort auszuhelfen. So hat er selbst darum gebeten, ihn wenigstens als Maschinist auszubilden und seine versäumte Berufsausbildung nachzuholen.

Lessing, der Nichtraucher

Lessing war kein Tabakfreund, er schnupfte nie und rauchte nur, um seinen Gästen die Freude nicht zu verderben. Und auch dann nur „kalt". Als sich einst Lessing seinem Freunde Gleim zuliebe wieder als „Kaltraucher" betätigte und sich einige Anwesende darüber belustigten, sagte er: „Während meiner Mannesjahre habe ich niemals geraucht, meine Herrschaften, nur einige Male auf der Schule — und auch da nur deshalb, weil es streng verboten war."

Aus Westdeutschland

Glückwünsche des Gauleiters Albert Hoffmann für Brillantenträger Brandi

Wetter. Gauleiter Albert Hoffmann hat an Korvettenkapitän Albrecht Brandi (geboren in Dortmund), der die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, die Brillanten zum Ritterkreuz erhalten hat, folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Im Namen der Bevölkerung des Gaues Westfalen-Süd und in meinem Namen darf ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu der hohen Auszeichnung übermitteln, die der Führer Ihnen verliehen hat. Die südwestfälische Bevölkerung ist unerhört stolz auf Sie und grüßt den Sohn der Roten Erde! Meine besten Wünsche begleiten Sie!
Heil Hitler!

Ihr Albert Hoffmann, Gauleiter.



Diebstahl während des Alarms

Schwelm. Einem Bewohner eines Hauses am Viktor-Lutze-Platz wurde vor kurzem während des Fliegeralarms zwischen 19 und 20 Uhr aus der Küche eine Damenhandtasche mit Inhalt sowie ein Pelzbarett und ein Paar Handschuhe gestohlen. Die Hausbewohner befanden sich zur Zeit des Diebstahls im Luftschutzkeller.

Wieder zwei Kinder durch Blindgänger getötet

Haltern. Die beiden Schüler W. und St. fanden gemeinsam mit noch mehreren anderen Schulkindern auf freiem Felde einen Blindgänger. Statt die Polizei oder ähnliche Stellen davon zu benachrichtigen, machten sie sich selbst an dem gefährlichen Ding zu schaffen. Dabei explodierte das Geschoß und die beiden Genannten wurden dabei fast auf der Stelle getötet. Ein dritter Junge kam mit leichten Verletzungen davon.

Trauerfeier für Postrat Witthöft

Düsseldorf. In Ausübung seines Dienstes ist bei einem der letzten Terrorangriffe Postrat Dipl.-Ing. Rolf Witthöft gefallen. In einer würdigen Trauerfeier an seiner Arbeitsstätte nahmen mit seinen Angehörigen die Arbeitskameraden und -kameradinnen sowie mit dem Gauleiter an der Spitze zahlreiche Vertreter der Partei, der Wehrmacht und Behörden von dem Gefallenen Abschied. Der Präsident der Reichspostdirektion Düsseldorf, Ritterkreuzträger Dr. Linnemeyer, gedachte seines Mitarbeiters, der ein hervorragender Mensch, ein pflichtgetreuer Beamter und ein von höchstem idealistischem Schwung beseelter Nationalsozialist gewesen sei. Nach einer Darlegung seiner hohen beruflichen Verdienste durch den Präsidenten würdigte Gauleiter Florian Wesen und Wirken des Gefallenen als Nationalsozialist.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30: Orgelmusik von Joh. Seb. Bach und Hans Friedrich Michelsen; 8.30—9: Morgensingen der Jugend; 9—10: Bunte Klänge; 10.30—11: Musik zur Unterhaltung; 11—11.30: Vom großen Vaterland: „Das Meer", eine Hörfolge von Heinrich Andresen; 11.30—12.30: Beschwingte Melodienfolge; 12.40 bis 14: Das deutsche Volkskonzert; 14.15—15: Klingende Kurzweil mit der Kapelle Erich Börschel; 15—15.30: Die Novelle des Monats: „Knecht Ruprecht" von Hans Friedrich Blunck, Sprecher: Gustav Knuth; 15.30—16: Solistenmusik: Siegfried Grundeis spielt Kompositionen von Schubert und Liszt; 16—18: Was sich Soldaten wünschen; 18—19: Unsterbliche Musik deutscher Meister: „Fidelio" (zweiter Akt) von Ludwig van Beethoven, Aufführung der Staatsoper Wien unter Leitung von Karl Böhm; 19—20: Der Zeitspiegel am Sonntag; 20.15—22: Abendunterhaltung mit beliebten Solisten, bekannten Kapellen und Orchestern.

Deutschlandsender: 8.30—9: Klingender Morgengruß; 9—10: „Unser Schatzkästlein", Sprecher: Adelheid Seeck und Albin Skoda; 11.40 bis 12.30: Schöne Musik zum Sonntag, Werke von Locatelli und Mozart; 20.15—21: „Wind- und Sturmlieder", eine Sendung mit namhaften Gesangssolisten und Michael Raucheisen; 21—22: Beschwingte Musik, es spielt das Linzer Reichs-Bruckner-Orchester, Dirigent: Georg Ludwig Jochum.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten um Johann Gottlieb Fichte; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage; 14.35—15: Die Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann spielt; 15—16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten in Arietten und Sonatinen; 16—17: Opernklänge, Ballettmusik, Serenaden u. a.; 17.15—18.30: Musikalische Unterhaltung aus Wien; 18.30—18.45: Korrespondenten berichten; 19—19.30: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19.30—19.45: Frontberichte; 20.15—22 (auch über den Deutschlandsender): Für jeden etwas.

BRIEFKASTEN

„Die Heimat am Mittag" gibt Auskunft auf Fragen aus dem Leserkreis

98 311. Sie bedürfen der Genehmigung des Bauamtes des Ortes, an dem sie das Behelfsheim bauen wollen. Außerdem müssen sie selbst Material, Arbeitskräfte und Transportmittel bereitstellen. An diesen Voraussetzungen scheitert wahrscheinlich ihr Vorhaben. — Ihre Frau ist vermutlich herzkrank. Befragen Sie einen Arzt.

B. K. Solche Veröffentlichungen können wir bei dem beschränkten Raum, der uns zur Verfügung steht, nicht vornehmen.

Altpapier. Sie können das Altpapier bei der Firma Holtsträter in Hattingen abgeben.

100. Sie wenden sich am besten an Herrn Bartholdus, Hattingen, Friedrichstr. 48, der sie zuverlässig darüber beraten wird, wie sie Rote-Kreuz-Schwester werden können.

C. K. Die Kleidungsstücke der verstorbenen Ehefrau gehören zum Nachlaß, von dem der Ehemann ein Viertel, die Kinder drei Viertel erben. Beim Tode tritt der Erbfall sofort ein. Die Erben können, wenn nicht durch Testament etwas anderes bestimmt ist, Erbteilung verlangen.

Familienanzeigen

Wir haben uns verlobt: *Ursula Herres*, B.-Linden, Keilstr. 108, Gren. *Albert van Dorn*, z. Z. Urlaub. Im Nov. 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Trude Fuhs*, Bonn, Masch.-Obergfr. *Hans Hartmann*, z. Z. Kriegsmar. Welper-Ruhr, Karlstr. 24, den 2. Dezember 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Willi Pflug*, Feldwebel i. W., Ob.-Lahnstein, Südallee 1a, *Eleonore Pflug*, geb. Nokkenberg, Holthausen 61. 2. Dez. 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Uffz. *Heinz-Günther Wartenberg*, z. Z. Wehrmacht, Dumberg, *Gertrud Wartenberg*, geb. Gehrke, Osnabrück. Im Nov. 1944.

Für die vielen Blumenspenden u. Glückwünsche anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Freunden, Bekannten und Verwandten, sowie der NSDAP. und dem MGV. Holthausen-Buchholz unseren herzlichsten Dank. *Emil Gräbe und Frau Hedwig*, geb. Ruthenbeck. Ober-Holthausen 28, Post Buchholz üb. Hattingen, im Nov. 1944.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger, lieber Sohn, mein lieber Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam, unser lieber Vetter und Neffe, der

Obergefr. Willi Tholl

Inh. des EK. 2. Kl., der Ostmed. und des KVK. 2. Kl.

im jungen Alter von 22 Jahren und 7 Monaten am 11. Nov. 1944 den Heldentod im Westen fand, getreu seinem Fahneneid für Führer, Volk und Vaterland. Ruhe sanft in deutscher Erde! Er wurde auf einem Heldenfriedhof mit allen militärischen Ehren beigesetzt.

In tiefer Trauer: Johann Tholl und Frau, Maria geb. Müller, Marianne Tholl, Elisabeth Wegner als Braut u. alle Anverwandten.

Welper-Ruhr, Henschelstr. 51, Herne, Castrop-Rauxel, Ottbergen Kr. Höxter, Detmold und Mayen-Rhld., im November 1944.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen findet am 5. Dezember in der St.-Josefs-Pfarrkirche in Welper um 7.30 Uhr statt.

Tiefsten Schmerz und großes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Enkel, Neffe und Vetter

Uffz. Bernhard Weise

Inhaber mehrerer Auszeichn.

am 8. Oktober 1944 im Alter von 25 Jahren in Italien sein junges Leben lassen mußte. Er war unser Einziger. Ruhe sanft, du treues Herz, — dir der Friede, uns der Schmerz.

In tiefem Schmerz: Emil Lange und Frau, vorm. Weise, sowie die übrigen Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Hüttenstr. 33, Gelsenkirchen, Berlin, Plettenberg, den 29. November 1944.

Wir erhielten die Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Gefreiter Günther Schneider

am 22. Oktober 1944, im Alter von 22 Jahren, im Osten gefallen ist.

In tiefer Trauer: Josef Schneider und Frau, Luise geb. Großmann, Gefreiter Friedrich Schneider, Helmar Schneider.

Oberelfringhausen-Nord üb. Hattingen-Ruhr, im November 1944.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Tieferschüttert hat uns die Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber Papa, mein lieber Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Vetter u. Neffe

Uffz. Josef Handl

Inh. des EK. 2. Kl. u. and. Ausz. sein junges Leben im Alter von 23 Jahren im Westen lassen mußte.

Um stille Teilnahme bitten: Marianne Handl und Töchterchen Brigitte, Wwe. Betty Zanne, geb. Handl, und alle Anverwandten.

Straubing a. d. Donau und Altendorf-Ruhr, im November 1944.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser ältester, geliebter Sohn, mein guter Bruder, unser Neffe und Vetter, mein lieber Freund

Kanonier Willi Henke

am 20. 9. 1944 im Westen sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 23 Jahren für das Vaterland dahingegeben hat.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Henke und Frau, Hedwig, geb. Sandmann, Bruder und Angehörige, Hilde Uhlig als Freundin.

Bochum-Stiepel, Henkenbergstr. 37, Brohl a. Rhein, den 22. Nov. 1944.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach langem Leiden am 1. Dezember, 16 Uhr, unser herzensguter, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, der

Fabrikant

Ernst Ludwig Weinbrenner

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer: Otto Weinbrenner und Frau, Emmi geb. Stang, Wilhelm Bruns u. Frau, Johanna geb. Weinbrenner, Dr. Alfred Drenhaus u. Frau, Selma geb. Weinbrenner, Dipl.-Ing. Ernst Gustav Weinbrenner und Frau, Hanni geb. Schreiber, und 5 Enkelkinder.

Hattingen, Wilhelmstr. 20, und Mülheim-Heißen-Ruhr, d. 1. Dez. 1944.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 5. Dez. 44, um 15.30 Uhr von der Kapelle des evgl. Friedhofes aus.

Trauerfeier dortselbst eine halbe Stunde vorher.

Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Eisenbahnweichenwärter

Hugo Papendorf

sein Leben im Alter von 34 Jahren durch feindl. Tiefflieger-Angriff am 20. Nov. 1944 dahingab. Er folgte seinem lieben Bruder Karl, der sein Leben im Osten ließ.

In tiefer Trauer: Agnes Papendorf, geb. Lang, und Kinder: Willibert und Hansi, und alle Angehörigen.

Eitorf, Köln, B.-Linden-Dahlhausen und z. Z. im Felde, d. 28. Nov. 44.

Statt besonderer Anzeige!

Meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Fräulein Grete Dörr

ist im Alter von beinahe 24 Jahren nach längerem Leiden, fern der Heimat, im Frieden heimgegangen.

Wwe. Emma Dörr, nebst Geschwistern und Anverwandten.

Welper-Hüttenau, Gartenstr. 50, W.-Barmen, im Felde und Dumberg, im Dezember 1944.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Statt besonderer Anzeige!

Nach einem arbeitsreichen Leben starb nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager u. Onkel, der

Rentner Joseph Lammert

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer: Die Kinder und alle Anverwandten.

Hattingen-R., Rauendahler Str. 75, B.-Sundern, z. Z. Wehrm., den 29. November 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 3. Dezember, 13.30 Uhr, vom Trauerhause, Rauendahler Str. 75 aus, nach Stiepel.

Gottesdienste

Sonntag, 3. Dez. 1944, 1. Advent

Hattingen. Krankenhaus. 8.30 Uhr: Rektor Schreiber. St. Georgskirche, 9.30 (nicht 10 Uhr), Rektor Schreiber, 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf. **Welper.** 10 Uhr: Graefe zu Baringdorf, anschließend heil. Abendmahl. 11.15 U.: Kinder. **Holthausen.** 15.30 Uhr (nicht 16 Uhr), Graefe zu Baringdorf. **Blankenstein.** 9.30 (10) Uhr: Alenta. 14 Uhr: Kindergottesdienst. **Buchholz.** 11 Uhr: Altena. **Sprockhövel.** 10 Uhr: Gottesdienst, Past. Möller. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen. **Herbede.** 10.15 Uhr: Hauptgottesdienst, Irle. 11.15 U.: Kinder.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Putzfrau zum Putzen von Büroräumen sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9635 an die Gesch. in Hattingen.

Frau zum Ausbessern von Wäsche und Weißnähen gesucht. Angebote unter Nr. 9705 an die Gesch. in Hattingen.

Junge Frau sucht Stellung ab sofort in frauenlosem Haushalt bei 1 od. 2 Kindern. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9713

Junge Frau sucht Stelle, am liebsten in Hotelküche, Volksküche oder Haushalt. Angebote unter Nr. 9729 an die Gesch. in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

H.-Leder-Arbeitsschuhe Gr. 44 gegen D.-Schuhe Gr. 39, K.-Laufställchen gegen Spielzeug für 3jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Zu erfr. bei Muthmann, Sprockhövel, Hauptstraße.

Hohe Knabenschuhe Gr. 38, guterh., und Anzug, guterh., für 12 Jahre, gegen guten Wintermantel für 16 Jahre zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

3 Paar Kinderschuhe Gr. 23 und 25 gegen guterh. Kinderwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9593

Braune, hohe Mädchenschuhe, Gr. 36, gegen eine Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9644

D.-Ueberziehschuhe Gr. 39 geg. Mädchen-Halbschuhe Gr. 34 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9656/58

Brautkleid, guterh., mit Schleier Gr. 44, geg. guterh. H.-Stiefel Gr. 41—42 od. D.-Stiefel Gr. 38 oder H.-Regenmantel Gr. 52 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Guterh. Anzug Gr. 46 geg. Skihose für 18jähr. Mädel und eine Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9722

2 Kinderschlafanzüge für 4—7-Jahre gegen Damen-Nachthemd oder Herren-Oberhemd (Kragen 41) zu tauschen ges. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

2 guterh. Bettücher gegen moderne Haushaltswaage zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 9706 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

1 Paar guterh. Herrennappahandschuhe geg. Puppenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Große Baby-Puppe, angezogen, gegen Ski-Bluse oder Jacke Gr. 44—46 in Beige oder Braun zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 9726 an die Gesch. in Hattingen. (9726

Großer Kaufladen, Schaukel und Teddybär geg. Rollschuhe oder Stabilbaukasten od. Eisenbahn, Dreirad geg. Heimkino oder Dampfmaschine oder sonstiges Spielzeug für 7jähr. Jungen zu tauschen gesucht. W. Wieczorek, Westherbede, Bruchstraße 41.

2,2 rebhuhnfarb. Zwerghühner, Zuchttiere und Schafbock geg. Schlachtgeflügel zu tauschen od. zu verkaufen. Hansberg, Hattingen-Winz, Hochstraße 27.

Schöner wachs. wolfsf. Schäferhund (fast 3 Jahre alt) zu verkaufen oder gegen sicheren Rattenfänger zu tauschen ges. Welper-Ruhr, Moltkestraße 37, Telefon 2313 Hattingen.

Wachsame Schäferhündin zu verkaufen. Bahrenholt, Hattingen, Heggerstr. 25.

Heiraten

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24 Ruf 4 60 97.

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114/I, Ruf 25616, die langj. erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. **Landwirtstochter,** 34 Jahre, Aussteuer und Vermögen, **Prokurist,** Witwer mit einem Töchterchen, 37 J., mehrere Häuser, sowie sonstiges Vermögen. Unverbindl. persönl. u. schriftl. Berat. tägl., auch sonntags, von 10—7 Uhr. — Montags geschlossen.

Verloren / Gefunden

Rechter blaur-oter Wollhandschuh von Reschop bis Graben verloren. Geg. Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Ztg. in Hattingen.

Weiße Wollstrickjacke am 30. 11. abends gegen 20 Uhr auf dem Wege von der Viktor-Lutze-Str. 47 bis zum Bahnhof verloren. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Schmitz, Hattingen-R., Viktor-Lutze-Straße 47.

Gelber, lederner Koffer mit Fotografien und Auszeichnungen und ein Sack mit Kleidern und Wäsche am 10. Nov. im Personenzug um 6 Uhr von Essen nach Hattingen verlorengegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen 500 RM. Belohnung bei Medens, Danzig, Wiebenwallstr. 5, abzugeben oder sich mit dem Verlierer in Verbindung zu setzen.

Dunkelblaues Regencape von der Schulstraße bis zur Wilhelmstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Wolfgardt, Hattingen-R., Schulstraße 20.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken in der Woche vom 2. bis 8. Dezember. Den Sonntagsdienst versieht die **Löwen-Apotheke Hattingen, Kirchplatz,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Habe am 1. 12. 44 einen **Herren-Frisier-Salon eröffnet.** Wegemann, N.-Wenigern, Kirchplatz 1.

Privatlehrer, Paul Engel, Nierenhof-R. b. Hattingen, Wodanstr. 214, Tel. 235 Langenberg. Erfolgreichster Unterricht für alle Fächer, Klassen u. Prüfungen. Anmeld. Sonntag 9—11, wochentags 17—19 Uhr.

Europa-Sprach-Institut. Am Sonntag, 3. Dezember 1944, 9 Uhr, beginnt ein Anfängerkursus in Französisch. Rest. Glocke, Hattingen-R., Johannisstr. 4. 2 Stunden wöchentlich.

Schmutzwäsche im Labor? Gewiß, und das Ergebnis dieser Untersuchung von Schmutzwäsche im Laboratorium hat die Mühe gelohnt: Es wurde nämlich festgestellt, daß doppelt so schmutzige Wäsche beim Waschen nicht doppelt, sondern dreifach Waschmittel verbraucht! Also: niemals ein Wäschestück zu lange im Gebrauch halten! Und auf jeden Fall jede vermeidbare Beschmutzung auch wirklich vermeiden. Du weißt: die Seifenkarte dankt es Dir!

Möblierte 2—3-Zimmer-Wohnung sofort gesucht, evtl. auch leere Räume. Rote Karte vorhanden. Angebote unter Nr. 9596 an die Gesch. in Hattingen.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Nur bis Montag das überragende Filmwerk der Ufa: **„Mutterliebe"** mit Käthe Dorsch, Paul Hörbiger, Susi Nicoletti, Wolf Albach-Retty. Dem unwandelbar liebenden, ewig opferbereiten Mutterherzen ist dieser Film gewidmet. Täglich 12.00, 2.00, 4.00 Uhr. Jugendliche haben nur in der ersten Vorstellung Zutritt.

Central-Theater Hattingen. Ein neuer Wien-Film voller absonderlicher, spaßiger u. erstaunlicher Ereignisse! **„Hundstage".** Maria Holst, Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Rolf Wanka. Täglich Anfang mit dem Hauptfilm 12.35, 2.35, 4.35 Uhr. Wochenschau 2.20 und 4.20 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. „Menschen vom Varieté". Nicht jugendfrei! Beginn: Täglich 5 Uhr, Sonntag 3 und 5.15 Uhr. Ein Märchenfilm **„Hänsel und Gretel"** und **„Der Hohnsteiner Kasper"** ist auch wieder dabei. Freitag und Samstag 2.30 Uhr, Sonntag 1 Uhr.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Samstag, Sonntag: 2.30 u. 4.30 Uhr: **„Es lebe die Liebe". Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.**